

Das Jubiläumsjahr 2015/16



Alois Häfliger (Mitte), Rektor von 1970-1992: Ein Wegbegleiter der Kantonsschule Willisau. S. 4



Sternwanderung auf den Napf. S. 5



Der offizielle Festakt. S. 6-9



Das sichtbare Buch. S. 10



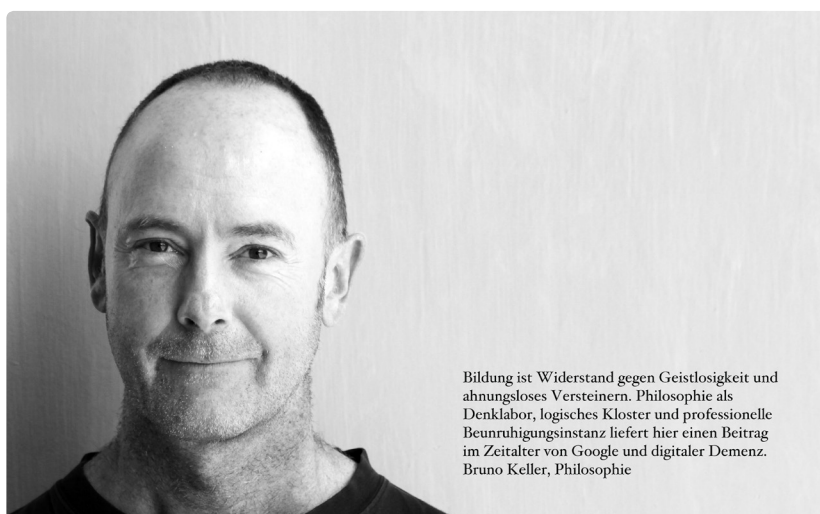
Artikel aus der „Heimatkunde des Wiggertals“ zur Bedeutung der KSW für das Hinterland, zur Architektur und Kultur an der KSW. S. 12-17



Sonntag an der Kanti: Die Kanti öffnete ihre Türen für einmal an einem Sonntag für Gross und Klein. S. 18-19



Kantifäscht: Der würdige und stimmungsvolle Abschluss des Jubiläumsjahres. S. 20



Bildung ist Widerstand gegen Geistlosigkeit und ahnungsloses Versteinern. Philosophie als Denklabor, logisches Kloster und professionelle Beunruhigungsinstanz liefert hier einen Beitrag im Zeitalter von Google und digitaler Demenz.
 Bruno Keller, Philosophie

Fotoprojekt „Bildung“ von B. Keller und. M. Egli

Editorial



Geschätzte
 Leserinnen
 Geschätzte
 Leser

Ein Schuljahr lang die Kantonsschule Willisau feiern – ein Schuljahr lang die 150-jährige Geschichte der Kanti würdigen und daneben noch auf allen Stufen die Schuljahresziele erreichen, dieser Herausforderung stellten wir uns gerne im vergangenen Schuljahr.

Wir beleuchteten im Verlauf des Schuljahres 2015/16 die 150-jährige Geschichte unserer Schule, wenigstens die Meilensteine ihrer Entwicklung, wollten dabei auch die Gegenwart nicht ausser Acht lassen und die Bedeutung der Kanti für das Luzerner Hinterland aufzeigen. Diesen anspruchsvollen Spagat haben wir mit ganz unterschiedlichen Projekten und Darstellungen gewagt. Der Presspiegel zeigt Ihnen, wie wir ihn geschafft haben.

Geniessen Sie die historischen Reminiszenzen, lassen Sie sich in vergangene Zeiten entführen, lassen Sie sich faszinieren von der Vielfalt der Aktivitäten, Darstellungen und Publikationen. Denn unser Rückblick auf das Jubiläumsjahr zeigt Ihnen auch, wie vielfältig und spannend die gymnasiale Bildung im Schuljahr 2015/16 war und in Zukunft sein wird.

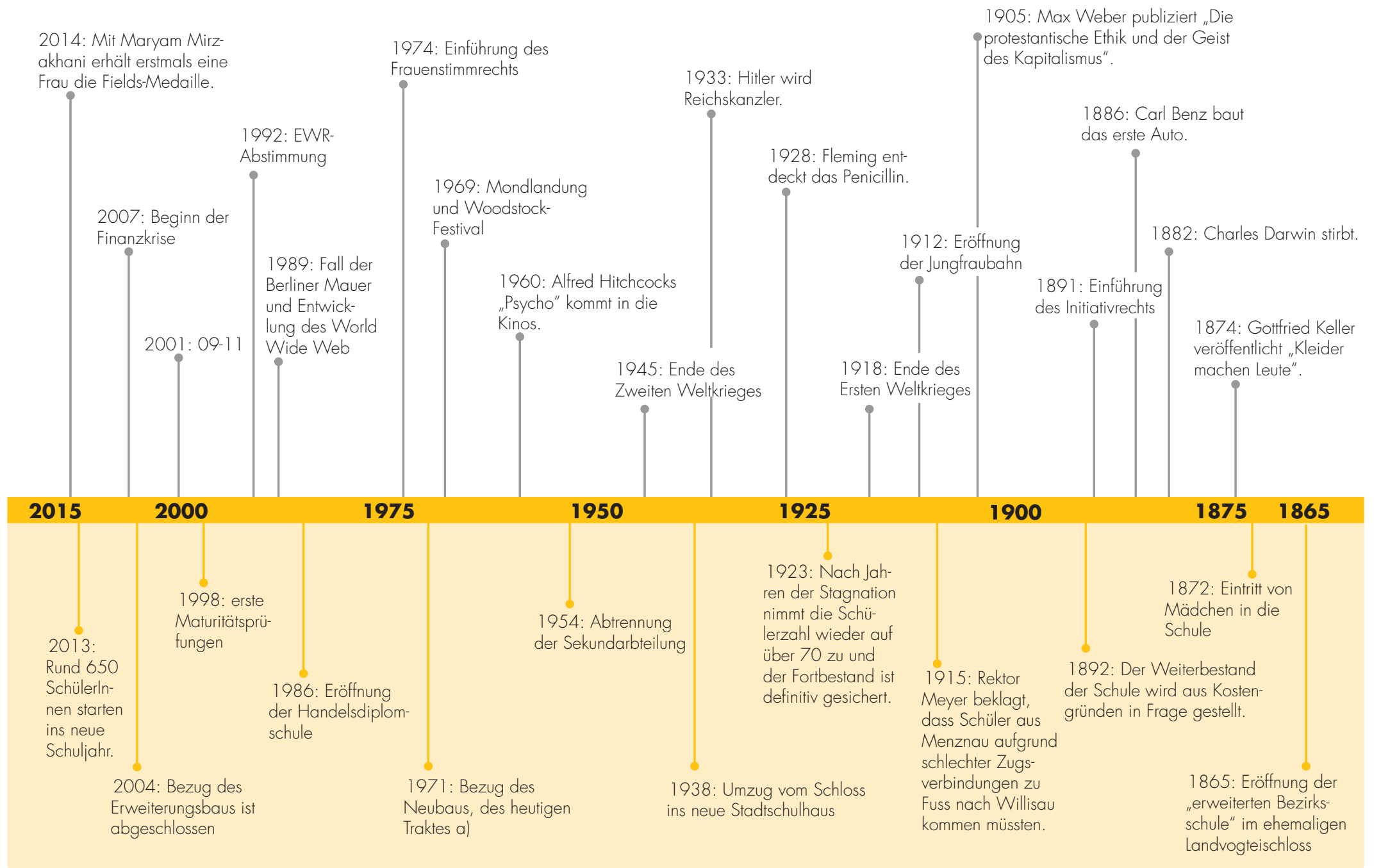
Ich danke bei dieser Gelegenheit allen Mitgliedern der Schulgemeinschaft, die einen Beitrag zum Jubiläumsjahr geleistet haben. Die Rückschau zeigt uns auf eindrückliche Weise, dass es sich gelohnt hat. Ganz besonders danke ich Prorektor Markus Egli für die Gestaltung des Pressespiegels.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Durchblättern, Schmökern und Lesen.

Victor Kaufmann
 Rektor

Willisau, Ende Oktober 2016

Zeitraffer: 150 Jahre Schul- und Weltgeschichte



150 Jahre Schulgeschichte in Zahlen und Grafiken

Interaktive Grafiken beispielsweise zur Entwicklung der Schülerzahlen, zum Wahlverhalten bei den Schwerpunkt- und Ergänzungsfächern, zur geografischen Herkunft der Schüler/-innen oder auch zur Häufigkeit der Vornamen sind unter folgendem Link zu finden: <http://media.kswillisau.ch/jubel150/zahlen/>
Zusammengestellt und aufbereitet wurden die Zahlen von Igo Schaller.

links: Das ehemalige Landvogteischloss von Willisau diente ab 1865 bis 1938 als Sitz der „erweiterten Bezirksschule“.

rechts: 43 Jahre liegen zwischen der Eröffnung des Traktes a) rechts und des Traktes b) links..



Die Kanti und ihr runder Geburtstag

WILLISAU Anno 1865 wurde in Willisau eine «erweiterte Bezirksschule» eröffnet. 150 Jahre später besteht die Schule unter dem Namen «Kantonsschule Willisau» weiter. Der runde Geburtstag wird im laufenden Schuljahr auf vielfältige Weise gefeiert.

Das Jahr 1865 ist Teil einer längst vergangenen Epoche: Eine Fahrt von Luzern nach Bern mit der neuen Eisen-

2015^o
1865 150 JAHRE
KANTONSSCHULE
WILLISAU

bahn dauerte fünf Stunden und Kinder schufteten zwölf Stunden lang in Fabriken. Genau in diese Zeit fällt die Gründung einer «erweiterten Bezirksschule» im Schloss in Willisau. Die neue Schule sollte vier Schuljahre umfassen und aus 40 bis 60 Schülern – ausschliesslich Knaben – bestehen. Einige Jahre danach wurden auch Mädchen zugelassen.

Erst gut ein Jahrhundert später, im Jahre 1971, kam die Schule zum aktuellen Namen «Kantonsschule Willisau».



Der 2004 errichtete Erweiterungsbau der KSW. Foto zvg

Gleichzeitig bezog man das neue Gebäude auf dem Schlossfeld. Mit dem Er-

weiterungsbau wurde 2004 ein weiterer Meilenstein erreicht. Heute, 150 Jahre

nach der Schulgründung, werden über 600 Schülerinnen und Schüler im Lang-

oder Kurzzeitgymnasium oder in der Wirtschaftsmittelschule unterrichtet.

Sonntagsschule für alle

Dieses Jubiläum wird im laufenden Schuljahr gebührend gefeiert. Verschiedenste Anlässe warten auf die Schüler und auf die ganze Region. Vier Höhepunkte des Jubiläumsjahres sollen bereits jetzt erwähnt werden:

Die diesjährige Schulreise im September führt für einmal alle Schüler und Lehrpersonen als Sternwanderung auf den Napf. Dieser Anlass soll die Schulgemeinschaft verbinden und die Verwurzelung in der Region aufzeigen. Am 13. November findet der eigentliche Festakt mit geladenen Gästen statt, auf den Tag genau 150 Jahre nach Schulbeginn.

Am Sonntag, 17. April 2016, öffnen sich die Türen der Kantonsschule Willisau für alle Interessierten. Die ganze Vielfalt der gymnasialen Bildung soll präsentiert und für Gross und Klein zum Erlebnis werden.

Ende Schuljahr schliesslich bildet ein Kantifascht von Schülern für Schüler den Schlusspunkt der Jubiläumsaktivitäten.

An der Kanti freut man sich auf das Jubiläum und ist gespannt, welche weiteren Überraschungen im Rahmen von «150 Jahre Kantonsschule Willisau» erlebt werden dürfen.

Tobias Reinmann

WB-MIKROFON

Was macht die Kanti im Hinterland aus?

WILLISAU Die Kantonsschule Willisau feiert ihr 150-jähriges Bestehen. Was ist das Spezielle an ihr? Interviewt wurden dazu vier Direktbetroffene, welche verschiedene Schulen kennen und so auch einen Aussenblick auf die Kanti Willisau werfen können.



Julia Krauss
Schülerin Klasse 4a, bis 2013 an der Sek Arlesheim im progymnasialen Niveau

Ich bin vor zwei Jahren in die Region gezügelt und habe deshalb an die Kanti Willisau gewechselt. Ich merkte rasch, dass hier weniger oberflächlich unterrichtet wird und dass die Sprachen und die Mathematik mehr Gewicht haben. Zum Teil hatte ich vom Lehrplan her mehr als ein Jahr Rückstand in diesen Fächern. Mit Religionskunde und Ethik habe ich sogar ein neues Fach kennengelernt, welches im Kanton Baselland nicht im Stundenplan erschien. Trotzdem habe ich den Anschluss hier geschafft. Nicht zuletzt, weil die Schule familiärer ist, was mir sehr gut gefällt und die Schule auch auszeichnet.



Marina Casparis Ettl
Lehrerin für Hauswirtschaft, auch an der Sek Willisau tätig

Die Schülerinnen und Schüler kommen sehr gerne in den Hauswirtschaftsunterricht. Ich sehe keinen Unterschied, ob die Note nun für die Promotion zählt oder nicht. Auch machen die Unbeholfenen überall die gleichen Fehler. An der Kantonsschule fällt mir auf, dass sehr viele kulturelle Angebote geschaffen werden und die Schülerinnen und Schüler musikalisch sehr aktiv sind. Insgesamt lässt sich sagen, dass die Schüler an der Kantonsschule selbstständiger sein müssen, weil sie von den Lehrpersonen weniger eng begleitet werden können. Aus dem Grund, da viele nur ein Fach unterrichten. So wie ich.



Amelia White
Austauschschülerin in der Klasse 5d, aus Central Coast in Australien

Ich wusste schon vor meinem Austauschjahr, dass man in der Schweiz keine Schuluniform tragen muss. Gerade im Winter ist dies sehr praktisch, weil wir in Australien in den kurzen Shirts und Hosen häufig frieren. Für mich ist es speziell, dass es hier eine Mensa gibt, welche warmes Essen anbietet, das auch noch sehr gut schmeckt. An meiner Schule gibt es bloss Sandwiches. Sehr cool sind auch die Experimente im Chemie-Praktikum. So etwas habe ich noch nie erlebt. Zudem war ich überrascht, dass es hier Duschen gibt, die man nach dem Sportunterricht benutzen kann. In Australien geht man verschwitzt in die nächsten Lektionen.



Ruth Sidler
Lehrerin für Sport und Mathematik, früher an der Oberstufe der Stadtschulen Zug tätig

Die Sportanlagen, welche die Kanti in nächster Umgebung nutzen kann, sind aussergewöhnlich: Schwimmbad, Ringerkeller, Rundbahn, Beachvolleyfelder etc. Auch sonst ist die Infrastruktur mit Mensa und Bibliothek hervorragend. Die aufgestellten, flexiblen Mitarbeitenden tragen das Übrige zu einem guten Klima bei. Kein Wunder, dass wir Lehrpersonen gerne in der Mensa an einem separaten Tisch inmitten der Schülerinnen und Schüler essen. Im persönlichen Umgang habe ich den Eindruck, dass im Grundsatz Vertrauen vorherrscht. Man kann auch mal etwas im Gang stehen lassen, ohne dass es beschädigt wird oder weggommt.

Impressum

Layout und Satz: Markus Egli

Druck: SWS Medien AG Print, Sursee-Willisau-Seetal

Herzlichen Dank an den „Willisauer Boten“ für die Zurverfügungstellung der im Verlaufe des Jubiläumsjahres erschienenen Artikel als hochauflösende PDF!



Schülerinnen und Schüler zügeln Mobiliar vom Stadtschulhaus ins eigene Schulgebäude (1971). Foto zvg



Alois Häfliger, Rektor der Kantonsschule Willisau von 1970 bis 1992. Foto zvg

Ein Wegbegleiter der Kantonsschule Willisau

WILLISAU Von der Mittelschule zur Kantonsschule Willisau: Alois Häfliger, ehemaliger Rektor, erinnert sich.

von **Anita Bieri**
und **Peter Unternährer**

«Das waren noch Zeiten damals!»: Dieser Ausdruck, zusammen mit einem verschmitzten Lächeln und funkelnden Augen, prägt das Gespräch mit Alois Häfliger, der von 1970 bis 1992 Rektor der Kantonsschule Willisau war. Man spürt aus dem Gespräch mit ihm heraus, dass er seine Aufgaben mit Leib und Seele wahrgenommen hat. Ab 1955 war Häfliger als Lehrer in Willisau tätig, bevor er 1970 Schulleiter wurde.

Am Tag nach seiner Wahl rief ihn der damalige Erziehungsdirektor Hans Rogger an und teilte ihm mit, er dürfe sich nicht Rektor nennen. Ohne Doktorat sei diese Bezeichnung für diesen Schultyp nicht zulässig. Alois Häfliger nahm es gelassen. Er war sowieso am Schreiben seiner Doktorarbeit und sagt: «Bei den Leuten war ich aber natürlich der Rektor.» Eine pragmatische Lösung, mit der alle Seiten leben konnten. Offiziell zum Rektor ernannt wurde er erst 1973, nachdem er doktoriert hatte.

Schulisch Begabte besonders fördern?

In seinen fast 40 Jahren an der Mittelschule Willisau hat Alois Häfliger vieles erlebt. Es war eine Zeit voller Umbrüche und Neuerungen. Bis 1954 war das Gymnasium noch keine separate Schule. Vielmehr gehörten Gymnasium, Sekundar- und Realstufe zusammen. Der gymnasiale Klassenzug, mit dem man schulisch Begabte aus der Region besonders fördern wollte, spielte lange Zeit eine untergeordnete Rolle.

Das änderte sich in den Fünfzigerjahren, als der Ruf nach einer «Weckung von Bildungsreserven auf dem Land» lauter wurde. Auf das Schuljahr 1954/55 wurde schliesslich die Mittelschule von der Sekundarstufe Willisau-Stadt getrennt.

Lehreralltag in den Fünfziger- und Sechzigerjahren

Als Amtsjüngster musste Alois Häfliger zu Beginn seiner Lehrerkarriere das unterrichten, was die anderen nicht wollten. Lachend erzählt er, wie die Stundenplanung verlief: «Da kam der Rektor Dilger zu mir und sagte: «Häfliger, Sie haben bis jetzt 30 Stunden. Dazu kommen jetzt noch zwei Stunden Arithmetik, zwei Stunden Buchhaltung, zwei Stunden Stenographie und zwei Stunden Kalligraphie.» Ich habe nicht gewagt mich zu wehren, ich war ja froh, eine Stelle zu haben! Hie und da treffe ich noch Leute, die sagen, sie hätten bei mir Kalligraphie-Unterricht gehabt.» Die zusätzlichen acht Lektionen pro Woche, stellt Häfliger klar, seien ohne Bezahlung gewesen. Das habe sich damals von selbst verstanden.

Allgemein war die Bezahlung für die Lehrer eher schlecht als recht. In den Fünfzigerjahren war der Lohn an den Mittelschulen des Kantons noch nicht überall gleich. Häfliger erinnert sich, wie die Lehrer für gleiche Rechte kämpften. «1969 hatten wir eine Versammlung im Restaurant Schlüssel in Willisau; am nächsten Tag erschien im «Vaterland» ein viel beachteter Artikel mit dem Titel «Die Mittelschullehrer auf der Landschaft wehren sich». Wir wollten denselben Lohn wie unsere Kollegen in Luzern.» Und wieder lacht Alois Häfliger und beschreibt, wie der Erziehungsrat damals die Lehrer zuerst damit zu trösten versuchte, dass erfahrenen Lehrkräften der Titel eines Professors verliehen wurde. Aber auch hier zeigte sich der Unterschied zwischen dem ländlichen Kantonsgebiet und der Stadt: «Wir haben erst im Nachhinein erfahren, dass dieser Titel auf der Landschaft mit 500 Franken mehr Lohn dotiert war, in der Stadt aber mit 1000 Franken.» Faktisch kam die Angleichung der Besoldung für die Mittelschullehrer erst 1970.

Die Schule in Luzern war überhaupt lange die einzige, die sich «Kantonsschule» nennen durfte und wo man mit der Matura abschliessen konnte. An den übrigen Mittelschulen wurden Schülerinnen und Schüler in der Regel nur bis zum 10. Schuljahr unterrichtet. Als ab 1969 in Sursee Klassenzüge bis

zur Matura geführt wurden, vertröstete man die Willisauer Schule, die per Dekret ebenfalls als Maturitätsschule vorgesehen war, mit einem möglichen Ausbau zu späterer Zeit. 1971 wurde die Bezeichnung «Kantonsschule» für sämtliche Luzerner Gymnasien eingeführt. Im gleichen Jahr erhielt die Kantonsschule Willisau ihren eigenen Bau auf dem Schlossfeld und zog aus dem Stadtschulhaus aus. Eine der ersten grossen Herausforderungen für Alois Häfliger als Rektor.

Ein Studentenheim für Willisau?

Auch an ein Projekt, das seit der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Willisau diskutiert wurde, erinnert sich Alois Häfliger, nämlich an die Errichtung eines Studenten- und Lehrlingsheims. 1965 gründete man eigens eine Stiftung zu diesem Zweck und stellte Landreserven auf dem Schlossfeld bereit. Die Realisierung erübrigte sich schliesslich wegen der immer besseren Anbindung an den ÖV, der «Revolution der Verkehrsbetriebe», wie Häfliger es nennt. Die Art und Weise, wie das aus dem Wiederverkauf des Terrains gewonnene Stiftungsgeld als Startkapital für die heutige Regionalbibliothek «gerettet» werden konnte, bleibt ihm in bester Erinnerung. Die Stifter (darunter auch kirchliche Kreise) konnten im Rahmen eines geselligen Abends auf dem Menzberg davon überzeugt werden, das Geld unbürokratisch für die Bibliothek zu sprechen. «Das waren noch Zeiten damals!» Und wieder dieses Lachen, das ihm über die Lippen kommt, und wieder dieses Funkeln in den Augen.

Die Rektorenjahre von Alois Häfliger

Die ersten Jahre als Rektor waren für Häfliger eine strenge, aber zugleich schöne Zeit. «Ich war alleine Rektor, hatte keinen Stellvertreter und zu Beginn nur eine Halbtags-Sekretärin. Daneben war ich noch Schulinspektor. Wenn ich das heute so überdenke, frage ich mich, wie das überhaupt möglich war.» Das Schulinspektor-Amt diente dem umtriebigen Häfliger auch als Werbepattform für seine Schule. Hier bekam er Gelegenheit, sich und die «Kan-

ti» bei den Schülerinnen und Schülern bekannt zu machen. Bis in die frühen Achtzigerjahre blieben die Schülerzahlen aber konstant. Erst zu Ende dieser Dekade stiegen sie markant an. Damit konnte 1986 auch die Handelsdiplomatschule nach Willisau geholt und der

Kantonsschule angegliedert werden. Einen grossen Sprung nach oben machten die Schülerzahlen ab 1995, als auch die Willisauer «Kanti» zur Maturaschule ausgebaut wurde. Das hat Alois Häfliger aber nicht mehr aktiv miterlebt. Er wurde 1992 pensioniert.



«Kanti» feiert hohen Geburtstag

WILLISAU Die Kantonsschule Willisau feiert 2015 ihr 150-jähriges Bestehen. Der Startschuss fiel mit der Schulreise am 8. September, die als Sternwanderung die gesamte Schule auf den Napf und anschliessend auf die Badegg führte. Am nächsten Freitag (13. November) folgt die offizielle Geburtstagsfeier für geladene

Gäste. Zu den Gratulanten wird auch Regierungsrat Reto Wyss gehören. Am 17. April 2016 schliesslich öffnet die «Kanti» ihre Tore für einmal an einem Sonntag und lädt die Bevölkerung ein, gymnasiale Bildung hautnah zu erleben.

Weitere Informationen:
www.kswillisau.lu.ch





Zum Jubiläum eine Sternwanderung auf den Napf

WILLISAU Die Anlässe der Kanti Willisau stehen in diesem Jahr ganz im Zeichen des 150-Jahr-Jubiläums, so auch die Schulreise vom letzten Dienstag. Sie sollte den Zusammenhalt der ganzen Schule stärken und ihre Verwurzelung in unserer Region zum Ausdruck bringen. Was lag da näher als ein Ausflug auf den Willisauer Hausberg? Für einmal zogen die Klassen daher nicht in alle Himmelsrichtungen davon, sondern wanderten von verschiedenen Startpunkten aus auf den Napf. Was sich zunächst nach einem Anlass wie aus der Schulgrün-

ungszeit anhört, wurde sorgfältig mit zeitgemässen Extras angereichert: Nach einem erholsamen Picknick auf dem Napf-plateau wartete auf der Oberen Badegg leckere hausgemachte Glacé, auf einer Openair-Bühne spielten Schülerbands und schuleigene Ensembles und schliesslich flog eine Drohne über den Platz und verewigte die Schulgemeinschaft für kommende Generationen. Fazit: Das sonnige Wetter, die reibungslose Organisation und die angeregte Stimmung unter den Teilnehmern liessen diesen Tag rundum gelingen. **AG** Foto **Elmar Schilliger**

Zeitreise

Aus vergangenen Lehrplänen

Das Gymnasium ist staatspolitische Funktionsträgerin ersten Ranges. In dieser Eigenschaft kommt auch die hohe praktische Bedeutung ihres Tuns zur Geltung: sie liefert dem Staat eine für die Gemeinschaft unentbehrliche Schicht geistig besonders geprägten Nachwuchses, und sie vermittelt diesem Nachwuchs einen in Ausmass und Tiefe bedeutsamen Bestand staatsbürgerlicher Tugenden.

Lehrplan für Geschichte, 1963/64

[Das Gymnasium] weckt und formt (...) alle Kräfte des jungen Menschen, die zu einem sachlichen und lebendigen Erfassen der kulturellen Werte notwendig sind: es schärft und übt den Verstand, es stählt den Willen, es pflegt die Wahrheitsliebe und das Verantwortungsbewusstsein, es stärkt das Gedächtnis, es veredelt die Phantasie und fördert die ästhetischen Begabungen, und es verlebendigt den Sinn für die sozialen Aufgaben unserer Zeit.

Bildungsziel für das Gymnasium 1967



Ein Prosit auf die Kanti Willisau

WILLISAU Die Kantonschule Willisau hat am Freitagabend ihren Geburtstag gefeiert. Exakt 150 Jahre nach dem ersten Schultag.

«Was für ein schöner Abend für mich. Ein Abend ohne Thema Sparen. Es ist eine Wohltat», sagte Regierungspräsident und Bildungsdirektor Reto Wyss am Freitagabend anlässlich des 150-Jahr-Jubiläums der Kanti Willisau. Es gebe mehrere Situationen, wo es ihm als Bildungsdirektor gut gehe. Unter anderem, wenn Schulen jubilieren könnten. «Es ist ein Zeichen, dass es ihnen gelungen ist, sich dem Wandel der Zeit anzupassen.» In seiner Rede unterstrich er die Bedeutung von Gymnasien. Diese seien ein wichtiger Standortfaktor. Sie leisten einen Beitrag, dass eine Region attraktiv und leistungsfähig sei. «Und bringen einen Hauch von Welt, Urbanität, humanistisch-abendländlicher Bildungsideal auf die Landschaft.»

Neben dem Bildungsdirektor waren weitere Gäste aus Politik und Bildung am Festakt dabei. Sie wurden Zeugen eines spannenden Programms, in dem sich auch Lehrpersonen und Schüler kräftig ins Zeug legten. Sei es mit musikalischen Darbietungen, Theaterszenen oder lustigen Episodengeschichten aus dem Schulalltag. Die Festivitäten zum runden Jubiläum dauern derweil an. Der 150. Geburtstag der Kanti wird mit weiteren Anlässen im laufenden Schuljahr weiter gefeiert. **SEITE 7**



Regierungspräsident Reto Wyss (l.) stösst mit Departementssekretär Hans-Peter Heini zum Kanti-Jubiläum an. Foto André Schaller

Zeitreise Aus vergangenen Lehrplänen

Haushaltungskunde: Einführung in die häuslichen Arbeiten. Instandhaltung der Küche und des Küchenmaterials. - Handhabung von Holz- und elektr. Herden. - Stromablesen und -berechnen. Anleitung zum Stromsparen. - Allgemeine Anstandsregeln, insbesondere das Benehmen bei Tische. - Einiges über Servieren. - Waschen, bügeln und flicken unserer Küchen- und Tischwäsche. - Frühjahrs- und Herbstreinigungsarbeiten in Schulküche, Klassenzimmer, Vorratskammer und Keller.

Ernährungs- und Nahrungsmittellehre. Die 6 Nährstoffe und ihre Bedeutung für den menschlichen Körper. - Verschiedene Ernährungsarten. - die Milch und ihre Produkte. Das Ei.

Kochen: Zusammenstellung von Mahlzeiten mit Rücksicht auf Rationierung und Teuerung. - Preisberechnung. Rezepte. - Grundrezeptlehre. Restenverwertung.

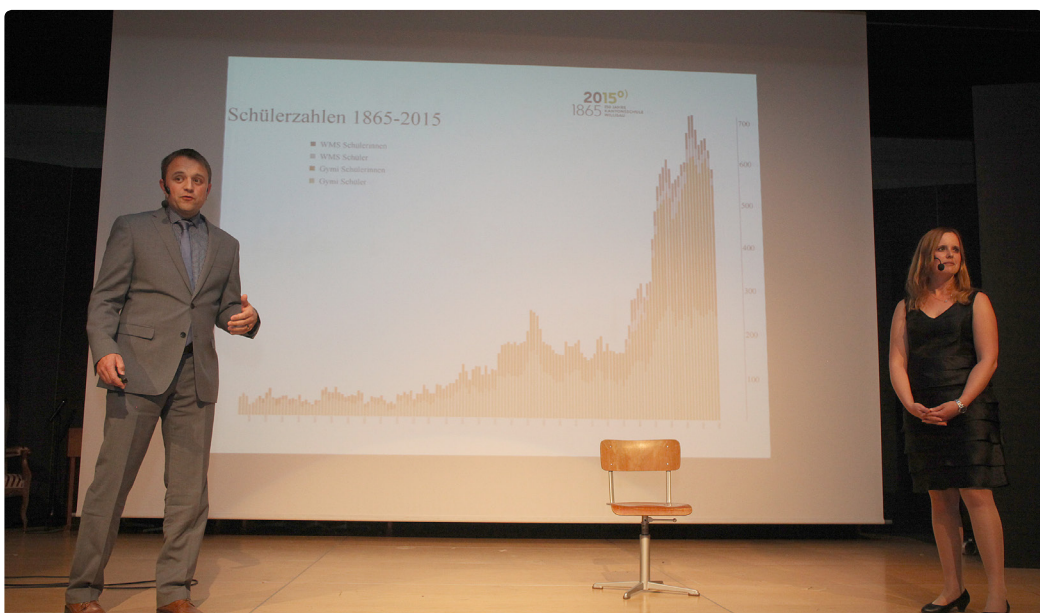
aus dem Lehrplan für den Hauswirtschaftlichen Unterricht 1941/42.



Alois Häfliger (Mitte), Rektor von 1970 bis 1992.



Regierungsrat Reto Wyss überreicht Rektor Victor Kaufmann ein Geschenk.



Thomas Häfeli und Claudia Hurschler führten durch den Abend.



Anekdoten aus der neueren KSW-Geschichte auf Grossleinwand.



Schülerinnen singen «Lets celebrate». Foto Stephan Weber



Zur Gründungszeit der Kanti Willisau noch undenkbar: Ein Selfie mit den Klassepändlis. Foto André Schaller

Das vereinte Loblied auf die Kanti

WILLISAU Die Kanti Willisau hat sich an der Geburtstagsfeier gut in Szene gesetzt. Im Festakt blickte man am Freitag in längst vergangene Epochen zurück und stimmte ein Loblied auf die Schule an.

von **Stephan Weber**

Musikalische Darbietungen, Grussworte, eine Einweihung, Theaterszenen, ein feines Essen und lustige «Episödal» zum Schulalltag: Das war das Programm zum Festakt, zu dem die Bildungsstätte am Freitag einlud. 225 Gäste füllten die Aula der Kanti – auf den Tag genau 150 Jahre nach dem ersten Schultag der damals noch «erweiterten Bezirksschule».

Einer der Gäste war Regierungsräsident und Bildungsdirektor Reto Wyss.

Liebend gerne hätte er zum Geburtstag 150 Kerzen mitgebracht, liess er die Zuhörer wissen. «Aber in Zeiten der knappen Kantonsfinanzen hätte dies der Finanzdirektor nie bewilligt.» Von ganzem Herzen und mit voller Überzeugung bringe er jedoch «Anerkennung, Dank und Freude der ganzen Regierung und seines Departements mit». In seiner Rede warb der Bildungsdirektor sowohl für die Lehre als auch für die gymnasiale Bildung. Letztere habe für ihn drei Kernaufgaben: Die jungen Leute studierfähig zu machen, sie in ihrer Persönlichkeit zu schulen und sie so weit zu bringen, dass sie sich zusätzlich engagieren – in Vereinen, Stiftungen oder Gemeindebehörden. «Der Staat hat in jede und jeden mehr als üblich investiert. Da soll der spätere Akademiker, die Akademikerin etwas zurückgeben.» Auch die knappen Finanzen waren Thema in der Ansprache des CVP-Politikers. Dass aufgrund

der Finanzprobleme die Aufgaben der Gymnasien und der Berufsbildung kompromittiert werden, sei schade. Und eine Herausforderung, die ihn, aber auch Parlament und Regierung in die Pflicht nähme. Nichtsdestotrotz – er sei überzeugt: «In dieser Landschaft wird die Kantonsschule Willisau ihren Platz haben. Auch in Zukunft.»

Worte, die Ludwig Peyer, Präsident der Schulkommission und ehemaliger Lernender der Kanti Willisau, gefallen haben dürften. Dieser dankte in seiner Ansprache jenen «weitsichtigen, innovativen und mutigen Überzeugungstätern, die dafür sorgten, dass die Kanti zu dem wurde, was sie heute ist.» Die Schule habe in den vergangenen 50 Jahren einen fast «kometenhaften» Aufstieg erlebt. Sie sei – um es im Bankenjargon zu sagen – «too big to fail.» Oder einfacher: «Nicht mehr wegzudenken.» Für die Zukunft wünsche er der Kantonsschule

«viele Überzeugungstäter» auf allen Seiten, die sich für ein gutes Bildungswesen auf der Luzerner Landschaft einsetzen. «Es könnte sein, dass wir solche mehr denn je benötigen.»

Die Willisauer Stadtpräsidentin Erna Bieri-Hunkeler sagte in ihrem Grusswort: «Die Kanti und Willisau: das gehört zusammen, das ist eine Erfolgsgeschichte.» An dieser wolle man auch künftig weiterschreiben. Bildung solle für alle zugänglich sein. Ob auf dem Land oder in der Stadt, unabhängig vom sozialen Status oder der Nationalität. «Für das setzen wir uns ein, heute und in der Zukunft.» Als Geschenk gab es von der Stadtpräsidentin einen grossen Jubiläums-Adventskranz. «Dieser soll als Symbol des Lichts ins nächste Jahrhundert der Willisauer Kanti leuchten.»

Und neben den Reden? Da wurde geklatscht, gelacht und gestaunt. Ersteres

bei den musikalischen Darbietungen der Schülerinnen und Schüler. Für einige Lacher sorgten die Theaterszenen der Zweit- und Drittklässler, die in die Gründungszeit der Schule zurückblickten und die lustigen Vorfälle, von denen jetzige und frühere Lehrpersonen erzählten. Und gestaunt haben dürften viele der Gäste, als die Skulptur «Das offene Buch» – eine übergrosse Holzkonstruktion – eingeweiht wurde. Ein Werk, hergestellt von verschiedenen Klassen der 1. Jahrgangsstufe im «Technischen Gestalten».

Das alles bot der kurzweilige Abend in der Aula. Die Festivitäten rund um den runden Geburtstag dauern an. Der nächste Anlass ist ein Tag der offenen Türen im April des nächsten Jahres.



WB-MIKROFON

Sie geben der Kanti Willisau gute Noten

WILLISAU Drei ehemalige und ein aktueller Schüler erzählen über ihre Erfahrungen an der Kantonsschule Willisau. Sie berichten von lustigen Streichen, kulinarischen Wünschen und kurzen Schulwegen.



Anja Meier
18, Maturandin 2015, Willisau

Die Kantonsschule Willisau ist ein wertvolles Bildungsinstitut im Luzerner Hinterland. Sie ist lokal gut verankert und bietet den Jugendlichen die Möglichkeit, in einem familiären und persönlichen Rahmen grundlegende Wissensinhalte anzueignen. Mich persönlich hat die Kanti weit gebracht: Durch diese Ausbildung haben sich meine Interessensgebiete herauskristallisiert und meine Persönlichkeit gebildet. Die Kanti Willisau: Grau, aber genial.



Godi Koch
52, CEO Pilatus Bahnen, Grosswangen

Die Kanti vermittelt ein breites Wissen in allen Themengebieten. Meine Zeit an der Kanti von 1975 bis 1978 verlief unbeschwert. Da die Schule klein und übersichtlich war, kam man sich vor wie in einer Grossfamilie. Umso lustiger war es, sich kleine Streiche zu spielen. Möglichst viele Akademiker zu «produzieren»: Das ist die heutige Tendenz. Die Kanti Willisau soll diesem Trend nicht hirnlos folgen. Die Volkswirtschaft darf nicht vergessen werden.



Ruth Metzler-Arnold
51, alt Bundesrätin, ehemals Willisau

Von 1977 bis 1980 besuchte ich die Kantonsschule Willisau. Ich habe die Schule in bester Erinnerung: Klein, aber unglaublich vielfältig. Für mich als ehemalige Willisauerin war die Schule quasi vor der Haustüre. Damals war es noch nicht möglich, die Matura in Willisau zu absolvieren. Ich wechselte also für drei weitere Jahre nach Sursee. Verglichen mit Willisau kam mir die Kanti Sursee städtischer und anonym vor.



Sven Glanzmann
14, Zweitklässler, Grosswangen

Zu Beginn des Langzeitgymis war ich überfordert: Unbekannte Fächer, viele Lehrer und verschiedene Zimmer. Doch ich habe mich schnell eingelebt. Seit ich hier zur Schule gehe, bin ich selbstständiger geworden. An der Kanti kann ich mir ein breites Wissen aneignen. Es gibt Themen, da weiss ich mehr als meine Eltern. Ich möchte die Kanti ohne Klassenwiederholungen bestehen. Und ich wünsche mir mehr Cordon bleu und Pommes in der Mensa.

Interview Chantal Bossard

Stürmische Zeiten in Gründungsphase

Willisau Die Kantonsschule feierte exakt 150 Jahre nach dem Eröffnungstag ihr Jubiläum

VON KATHRIN AERNI

Vor 150 Jahren startete die Kantonsschule Willisau als «erweiterte Bezirksschule» mit 44 Schülern im Schloss Willisau. Mittlerweile hat sich das Gymnasium und die Wirtschaftsmittelschule mit rund 700 Schülern längst etabliert. Das soll jedoch nicht über die stürmischen Zeiten zu Beginn der Lehranstalt hinwegtäuschen, als die Zukunft aus finanziellen und ideellen Gründen oft ungewiss war.

Mit einer glatten Sechs absolvierte Anja Meier diesen Sommer die Matura. Es ist, als ob die junge Willisauerin mit ihrer Glanzleistung just zum Jubiläum ein Ausruferzeichen setzen wollte für die Existenz-

«Am besten in Erinnerung ist mir aber der wunderbare Geruch der berühmten Schnapsmatrizen geblieben.»

Ludwig Peyer Schulkommissionspräsident

berechtigung der Kantonsschule Willisau. Denn die Kanti war zu Beginn keineswegs nur begrüsst worden. Doch dank weitblickenden Willisauern ist die Schule damals trotz allen Widerständen entstanden. Nicht zuletzt mithilfe der Ortsbürger und der Einwohnergemeinde der Stadt Willisau, welche damals die Hauptkosten trugen. Zurück zur Gegenwart: Exakt am Eröffnungstag der Schule vor 150 Jahren, feierte die Kantonsschule Willisau ihren runden Geburtstag mit einem abendfüllenden Programm.

Disziplin, Ordnung und Gehorsam

Die Musikschülerinnen und -schüler sangen zur Einstimmung der Festivitäten «Celebrate» and «Have a good time». Dies war denn auch das Motto des unterhaltsamen Abends, der unter anderem auch ein Theaterprojekt zur Gründungszeit enthielt.

Die Zweit- und Drittklässler hatten damals 1872 eine Szene aus dem Turnunterricht zum Besten gegeben. Der Turnlehrer drillte die Mädchen zu eiserner Disziplin und Gehorsam. «Nun, macht schon vorwärts: eins, zwei, drei und in die Knie, immer schön im Takt bleiben und die Haltung bewahren!», befahl der Lehrer in einem Ton, der keine Widerrede duldete. Die Unterwürfigkeit der Schülerinnen stand den Laiendarstellerinnen ins Gesicht geschrieben. Sie befürchteten den berüchtigten Stockschlag, wenn jemand nicht parierte.

«So, und jetzt möchte ich noch einige korrekt ausgeführte Liegestützen von euch sehen!» Dann forcierte der Turnleh-



Die Schule im 19. Jahrhundert gestaltete sich schon etwas anders als heute: Angefangen bei den Schuluniformen und Mützen.

KATHRIN AERNI



«Das Willisauer Ringli ist der Inbegriff für Willisau. Für das geistige Willisau gibt es ein anderes Symbol: die Kantonsschule.»

Reto Wyss Regierungsrat und Bildungsdirektor

rer bei den nächsten Übungen das Tempo. Das heute Befremdliche an diesen Szenen ist nicht nur der strenge militärische Befehlston, sondern auch, dass die Mädchen im Sommer ihre Übungen in wollenen Röcken und Mützen absolvieren mussten.

«Schnapsmatrizen statt Kopierer»

Einer, der einen wesentlichen Teil der Geschichte hautnah miterlebte, ist Schulkommissionspräsident Ludwig Peyer. Denn als Sohn eines Kantilehrers, der fast 40 Jahre an der Mittelschule Willisau unterrichtete, bekomme man zwangsläufig so einiges mit, schilderte Peyer. «Am besten in Erinnerung ist mir aber der wunderbare Geruch der berühmten Schnapsmatrizen geblieben, weil diese bei uns zu Hause unter den Augen staunender Kinder auf dem Stubentisch vervielfältigt worden sind.» Bei der Durchsicht zahlreicher Fotografien sei er auf den «Schüler

E.P. 1935» gestossen, schilderte Rektor Victor Kaufmann. Er beschrieb den Studenten, der sich später als Vater des heutigen Schulkommissionspräsidenten Ludwig Peyer entpuppte als verschmitzt, gewitzt und interessiert und fügte an, «so erlebe ich auch unsere Schülerinnen und Schüler im Unterricht oder wenn ich mit ihnen zu verhandeln habe». Das Lustige daran sei, so der Rektor, «dass ich erst vor kurzem erfahren habe, dass es sich bei der Fotografie um Emil Peyer, den Vater unseres Schulkommissions-Präsidenten handelt».

«Eine gefreute Sache»

Der Luzerner Regierungspräsident Reto Wyss, der dem Schuljubiläum seine Aufwartung machte, meinte, es gebe drei Situationen, wo es ihm als Bildungsdirektor «richtig gut» gehe: Wenn er an Diplom- oder Maturafeiern teilnehme und sehe, wie sich die Investitionen in die Bil-

dung lohnten; wenn er eine neue Schule eröffnen könne. Oder wenn er, wie eben jetzt in Willisau, ein Jubiläum besuchen dürfe. «Wenn es denn noch ein 150-jähriges ist, ist das natürlich eine gefreute Sache.» Dann verglich der Regierungspräsident die Kantonsschule mit einem Willisauer Ringli.

«Das Willisauer Ringli ist der Inbegriff für Willisau. Da hat man etwas in der Hand. Für das geistige Willisau gibt es ein anderes Symbol: die Kantonsschule.» Zudem falle der Ursprung beider Symbole in die gleiche Zeitepoche mit dem kleinen Unterschied, dass die Kantonsschule 15 Jahre später aus der Taufe gehoben wurde als das erste Willisauer Ringli.

Auch Stadtpräsidentin Erna Bieri gratulierte der jubelnden Schule und betonte, dass eine solche gute Infrastruktur mit den verschiedenen Sportanlagen nicht selbstverständlich sei. «Das ist ein Glücksfall.»

Bildung



Ich erwarte, dass wir durch das vermittelte Wissen die Möglichkeit erhalten, politische und vor allem gesellschaftliche Vorgänge kritisch zu betrachten und zu hinterfragen. Nur so können wir uns für die Welt von morgen aktiv engagieren.
Céline Pfister, 5. Klasse



Unterricht ist Zumutung. Als verlässlicher Lotse in unbekannte Gewässer locken, um sich selbst überflüssig zu machen.
Erwin Hofstetter, Bilderisches Gestalten

Kantonsschule blickt zurück

WILLISAU Die Kanti feiert heute ihr 150-Jahr-Jubiläum. Kurt Kneubühler (60) ist der dienstälteste Lehrer. Vor 31 Jahren habe er noch sämtliche 180 Schüler mit Namen gekannt.

CLAUDIO ZANINI
claudio.zanini@luzernerzeitung.ch

Manchmal sei es halt ein «Ghetz», sagt Kurt Kneubühler. Doch jetzt hat der 60-jährige Turn- und Geschichtslehrer der Kanti Willisau Zeit für einen Kaffee im Lehrerzimmer der Sportler. Hinter ihm liegen eine Doppelstunde Turnen und eine Notenkonferenz. Der zeitliche Druck scheint dem drahtigen Mann, der sich in drei Jahren pensionieren lassen will, nicht zuzusetzen. «Ich kann zwar nicht mehr ganz alle Übungen vorzeigen. Vor allem aber muss ich mich besser aufwärmen als früher.»

1984 kam Kurt Kneubühler nach Willisau an die Kanti nach kurzzeitigen Engagements in Ruswil und Sursee. An vier Tagen in der Woche unterrichtet er mittlerweile noch: 17 Lektionen Sport, 2 Lektionen Geschichte. Zudem ist er noch so was wie der technische Dienst in Personalunion. Funktioniert irgendwo ein Beamer nicht, rückt er aus. «In meinen Anfangszeiten hätte man ein kaputtes technisches Gerät noch repariert. Heute sind die Apparaturen für den Unterricht unverzichtbar. Deshalb bringe ich immer gleich ein Ersatzgerät.» Eine andere grosse Veränderung sei der Schülerzuwachs in den vergangenen 31 Jahren, auch wenn es in jüngster Vergangenheit wieder weniger wurden. «Als ich begann, waren es ungefähr 180 Schüler – heute sind wir bei 590, da kann ich nicht mehr von jedem den Namen wissen.»

Bogenschiessen und Modellflieger

Zur Schülerschaft, die bis zu 48 Jahre jünger ist als Kneubühler, pflegt er ein kollegiales Verhältnis. Einem Schüler verklickert er im Anschluss an die Turnstunde unaufgeregt, warum das unentschuldigte Fernbleiben bei einer Nachprüfung nicht tolerierbar ist. «Früher hätte ich die Schüler vehementer gemassregelt. Aber ihre Versäumnisse nehme ich schon lange nicht mehr persönlich.» Spricht Kneubühler von der Schülerschaft, tönt das eher wohlwollend. Er habe an der Kanti «eine Schülerschaft, die im kognitiven und im persönlichen Bereich ausgezeichnet ist». Für die Kanti Willisau wünscht er sich, dass die Innovativität und der Mut zu Experimenten beibehalten werden. «Wenn ich in einer Sonderwoche mit den Schülern Modellflieger basteln möchte oder das Freifach Bogenschiessen einführen will, werde ich unterstützt.» Es mache Spass, mit einer Schulleitung zu arbeiten, die «unheimlich Drive» habe.

Auftrag unter Spardruck erfüllen

Mut und Innovationskraft hängen aber nicht zuletzt von den dafür nötigen finanziellen Mitteln ab. Rektor Victor Kaufmann drückt es folgendermassen aus: «Es wird künftig sicherlich eine Herausforderung, mit den zur Verfügung gestellten Mitteln unseren Auftrag zu



In der Mitte sitzt der Rektor: Professor Ferdinand Wechsler (6. von links) und seine Lehrerschaft im Jahr 1906.

PD



Seit 1984 dabei: Kurt Kneubühler zeigt Schüler Fabian Mehr die richtige Schlagtechnik.

Bild Pius Amrein

erfüllen. Und auch wir spüren, dass die Mittel gekürzt wurden.» Fundamental sei die Kantonsschule Willisau aber in den vergangenen Jahrzehnten nie in Frage gestellt gewesen, betont er. «Die Kantonsschule konnte vielmehr ausgebaut werden und hat sich sicher etabliert. Dennoch haben wir aufgrund der demografischen Entwicklung in den letzten Jahren rückläufige Schülerzahlen.» Im ländlichen Umfeld sieht Kaufmann aber auch viele Vorzüge: «So spüre ich bei unseren Schülern eine

Natürlichkeit und Bodenständigkeit im besten Sinne, die wir in unserer täglichen Arbeit sehr schätzen.»

Das 150-Jahr-Jubiläum wolle man nun zum Anlass nehmen, um auf die «bewegte Geschichte» (siehe Kasten) der Kanti zurückzuschauen. Verschiedene Veranstaltungen fanden zum Jubiläum statt. So etwa eine Sternwanderung im September mit sämtlichen Lehrpersonen und Schülern auf den Napf – zweifellos ein Programm nach dem Geschmack des dienstältesten Lehrers.

Gründung 1865

GESCHICHTE cza. Am 13. November 1865 wurde die Kantonsschule Willisau als Mittelschule gegründet. Ausschliesslich Buben durften die Schule besuchen, welche zu dieser Zeit als Vorbereitung auf die Maturitätsschule in Luzern oder das Lehrerseminar diente. Ab 1872 wurden auch Mädchen zugelassen. Dies sollte sich positiv auf den Anstand der Buben auswirken, schrieb die Willisauer Stadtbehörde an den Erziehungsrat: «Die Theilnahme von Mädchen gemeinsam mit den Knaben soll bei Letztern – nach dem Urtheil von Fachmännern – zum Fleiss und anständigen Betragen sehr anregend sein.»

Auch Beromünster feiert

Gut 100 Jahre später wurde aus der Mittelschule eine Kantonsschule. Gleichzeitig wechselte die Schule an den heutigen Standort auf das Schlossfeld. 1995 erfolgte die Aufstockung der Kanti von vier auf sieben Jahre – im Frühling 1998 wurden die ersten Maturaprüfungen abgenommen. Seit 1997 kann an der Wirtschaftsmittelschule zum Diplom zusätzlich die Berufsmatura abgelegt werden. Heute Abend wird das 150-Jahr-Jubiläum an der Kanti unter Beisein von Regierungspräsident Reto Wyss mit einem offiziellen Festakt gefeiert. Die Schüler gestalten den Abend mit musikalischen Darbietungen und Theaterszenen mit. Nebst der Kanti Willisau steht auch an der Kanti Beromünster demnächst ein Festakt bevor: Im April 2016 wird dort das 150-jährige Bestehen gefeiert.

«Das Wissen sichtbar machen»

WILLISAU Mit dem «Festakt» hat die Kantonsschule Willisau am 13. November ihren 150. Geburtstag gefeiert. Ein spezieller Programmpunkt war dabei die Präsentation von «Das sichtbare Buch».

«Das sichtbare Buch» war ein Projekt der Fächer Bildnerisches Gestalten und Technisches Gestalten. Die drei verantwortlichen Lehrpersonen geben im Interview Auskunft über das Projekt.

Was haben Sie den Gästen gezeigt?

Jacinta Candinas: Unser Projekt besteht aus einer Holzplastik, einem

überdimensionierten Buch, das wir auf dem Schulhausplatz aufgestellt haben. Mit einem eingebauten Beamer projizierten wir Schülervideos zum Thema Buch an die Aussenmauer.

Warum haben Sie das Objekt «Buch» gewählt und nicht ein neueres Medium?

Herbert Werder: Zum digitalen Zeitalter würde eigentlich ein Stick oder Ähnliches besser passen. Doch wollten wir die ganze Geschichte der Kanti Willisau symbolisch darstellen.

Was bedeutet das Medium Buch für die heutigen Schülerinnen und Schüler?

Urs Laube: Die Lernenden, die sich alle individuell mit dem Thema Buch

auseinandersetzen, haben in ihren Videos oft Kindheitserinnerungen bearbeitet, beispielsweise das Erzählen von Märchen. Sie thematisierten auch die Vielseitigkeit des Buches: Emotionen transportieren, Wissen haltbar machen und vermitteln.

Jacinta Candinas: In meiner Klasse wurde auch die Langlebigkeit des Mediums aufgegriffen. Ein Buch ist nicht nach zwei Jahren technisch überholt. Es hat einen Langzeitwert.

Herbert Werder: Praktisch jeder Jugendliche hat heute ein Smartphone. Das Buch macht aber Geschriebenes und damit das Wissen unmittelbar sichtbar, ohne technische Hilfsmittel. Es ist auch sinnlicher. Die Faszination fürs Greifbare stelle ich in meinem Werkunterricht wieder zunehmend fest.

Wie ist dieses Projekt entstanden?

Jacinta Candinas: Wir bekamen von der Schule den Auftrag, das Jubiläum der Kantonsschule Willisau zu visualisieren. Unser Ziel war es, das schulische Schaffen sichtbar zu machen, und dafür eignet sich das Buch als Informationsträger und Arbeitsmittel natürlich besonders gut.

Das fertige Buch birgt auch ein «kleines Geheimnis»...

Herbert Werder: Wegen seiner Grösse bauten wir die Plastik in der Eingangshalle des Schulhauses zusammen, unter den Augen aller Besucher. Wir baten die Lehrpersonen um Statements und sinnige Sprüche aus ihrem Fach und haben diese im Werkunterricht auf die Bretter gedruckt. Die beschrif-

teten Latten haben wir dann Stück für Stück in die Plastik eingearbeitet.

Die Sprüche sind nun also quasi konserviert, nicht mehr sichtbar. Welche sind geblieben?

Urs Laube: Licht ist unsichtbar, aber macht die Welt für uns sichtbar.

Jacinta Candinas: Das Leben gelingt, wenn man eine Leidenschaft hat.

Herbert Werder: Alkohol ist keine Lösung, sondern ein Destillat.

Können auch Auswärtige das Buch begutachten?

Herbert Werder: Natürlich. Die Plastik steht während des ganzen Schuljahres auf dem Vorplatz.

Jacinta Candinas: Am «Sonntag an der Kanti», am 17. April 2016, werden noch mehr Schülerfilme gezeigt. **AG.**



Der Bau und das Aufstellen des sichtbaren Buches war ein Gemeinschaftswerk zwischen Lehrpersonen, Schülerinnen und Schülern sowie dem Hausdienst. Foto zvg



Visualisierung: Das sichtbare Buch mit der Projektion eines Schülerfilms an die Aussenmauer des a-Trakts. Foto zvg



Herbert Werder war nebst Jacinta Candinas und Urs Laube verantwortlich für das „sichtbare Buch“.



Beim Aufbau halfen Schüler/-innen unter anderem der Klasse 1a mit.

Zeitreisen



Klassenfoto 1965 Foto: Archiv KSW



Klasse 3c 2015/16 Foto Schaller, Willisau



Schülerinnen einer ersten Klasse im Geschichtsunterricht Foto: Markus Egli



Schülerinnen in der Bibliothek Foto: Fritz Egli



Theater „Schneewittchen“ 1950er Foto: Archiv KSW



Theater „Club der toten Dichter“ 2016 Foto: Theater-Compagnie



Schüler/innen 2016 auf der Terrasse Foto: Markus Egli



Schüler in der alten Mensa Foto: Fritz Egli

Eine „Kanti“ im Hinterland

Eine Gesprächsrunde zur Frage der Bedeutung eines Gymnasiums für das Hinterland.

Mit der Eröffnung der „erweiterten Bezirksschule“ im Landvogteischloss am 13. November 1865 mauserte sich Willisau nach und nach zum Bildungszentrum im Hinterland. 150 Jahre später gehört die „Kanti“ zu Willisau und zur Region wie die siebeneckigen Brunnen im Städtchen. Welche Bedeutung kam und kommt dieser Institution für die Region zu? Welche Wirkung hat sie auf das Hinterland und was kann sie in Zukunft zur regionalen Entwicklung beitragen? Das waren Themen einer Gesprächsrunde am 29. Januar 2014 mit Personen aus der Region, die alle direkt oder indirekt etwas mit der Kantonsschule Willisau zu tun hatten oder zu tun haben.

von Markus Egli

Am Gespräch nahmen teil: Alois Häfliger (Willisau), Lehrer und ehemaliger Rektor; Igo Schaller (Willisau), Lehrer und ehemaliger Prorektor; Toni Schwingruber (Werthenstein), ehemaliger Volkswirtschafts- und Bildungsdirektor des Kantons Luzern; Victor Kaufmann (Sempach), Rektor; Hermenegild Heuberger (Hergiswil), ehemaliger Primarlehrer, Karikaturist, Vater von zwei Töchtern und zwei Söhnen, die alle die Kantonsschule besuchten; Anita Wermelinger (Luzern, ursprünglich aus Hergiswil), ehemalige Schülerin und heute Lehrerin an der Kanti; Markus Egli (Wolhusen), ehemaliger Schüler und heute Lehrer an der Kanti.

Als der Autor dieses Artikels 1989 zum ersten Mal in Werthenstein in den Zug stieg, um in die Kanti nach Willisau zu gehen, pochte ihm das Herz bis zum Hals. Sechs Jahre lang war er im kleinen Dörfchen mit der markanten Klosteranlage zur Schule gegangen und nun wechselte er an die „grosse“ Kanti im entfernten Willisau. Der Entscheid dafür war ihm recht leicht gefallen. Zum einen ging sein Bruder bereits dort zur Schule und zum anderen und noch wichtiger: Es gab in Willisau eine Kanti. Wäre das nicht der Fall gewesen, wäre er vielleicht nicht ins Gymnasium gegangen, sondern hätte die Sekundarschule in Ruswil oder Wolhusen besucht.

Chancengleichheit

„Bildungsangebote sind distanzempfindlich“, zeigt sich Toni Schwingruber überzeugt. Je weiter entfernt man von einer Bildungseinrichtung wohne, desto grösser sei das Risiko, dass man das Angebot nicht nutze. Das sei auch in Zeiten eines gut ausgebauten öffentlichen Verkehrs so, meint der ehemalige Bildungsdirektor. Für Hermenegild Heuberger aus Hergiswil, dessen Kinder selber die Kanti in Willisau besucht haben und der als ehemaliger Primarlehrer im Hübli weiss, was lange Schulwege bedeuten, ist „hundertprozentig“ klar, dass die Maturitätsquote im Hinterland ohne Kanti tiefer wäre. Entsprechend trägt die Schule für ihn zur Chancengleichheit bei, weil sie auch Jugendlichen



Viefältige Persönlichkeiten: An der Kanti kommen Jugendliche aus der ganzen Region zusammen.

aus zentrumsfernen Regionen den Besuch eines Gymnasiums ermöglicht. Zum gleichen Schluss kommt eine schon etwas ältere Studie von Elisabeth Bühler-Conrad. Gerade bei Jugendlichen aus sozioökonomisch tiefen und mittleren Schichten trägt eine regionale Mittelschule dazu bei, dass auch sie eine Matura machen, sei es aufgrund der kürzeren Anfahrtswege oder aufgrund einer tieferen Hemmschwelle.

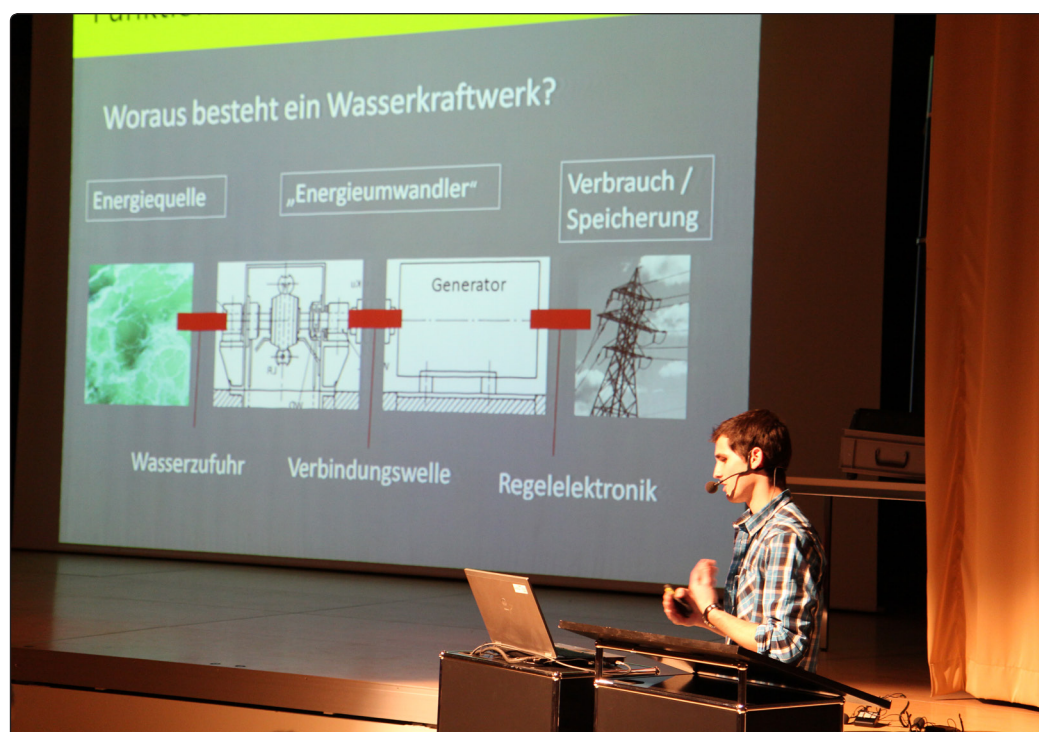
Standortvorteil oder „Brainrain“?

Die Kanti Willisau leistet also einen Beitrag zur Chancengleichheit. Darüber hinaus ist sie aber auch als Standortvorteil wichtig, zeigt man sich in der Runde überzeugt. Bildungsangebote seien die höchste Form der Infrastruktur, meint Toni Schwingruber und verweist auf den Umstand, dass mit einer Kanti Kaderleute angezogen werden können, die für ihre Kinder ausdrücklich Wert auf eine über die obligatorische Schulzeit hinausgehende Bildung legen. Entsprechend sei die Kanti insbesondere dann ein Vorteil, wenn

Willisau in den nächsten Jahren als Wohngemeinde noch attraktiver werde, ergänzt Victor Kaufmann. Die bisherigen Entwicklungsschwerpunkte seien nämlich aufgrund der Bodenpreise und des Siedlungsdrucks nicht mehr attraktiv, ist er überzeugt.

Währenddem eine Mittelschule für Private also ein Standortvorteil sein kann, spielt sie für Firmen nur bedingt eine Rolle, dies zeigt die bereits oben erwähnte Studie. Gerade in Randregionen haben Firmen oft keinen Bedarf an Akademikern und entsprechend spielt es kaum eine Rolle, ob es dort eine Mittelschule gibt oder nicht. Weiter garantiert eine Mittelschule in einer Region auch nicht automatisch, dass ihre Absolventen in der Gegend bleiben, denn nach der Schule verlassen die Schüler die Gegend, um beispielsweise in Zürich oder Bern zu studieren. Führt also die Kanti sogar zu einem Verlust an intellektuellem Potential in der Region, zu einem so genannten „Brainrain“?

Das Argument lässt man in der Runde nur



Die vielfältigen Bildungsinhalte zeigen sich u.a. bei der Präsentation der Maturaarbeiten.

bedingt gelten. Zwar wird anerkannt, dass ehemalige Schülerinnen und Schüler aufgrund fehlender passender Arbeitsplätze nicht gerade häufig in die Region zurückkehren würden. Dafür blieben sie dank der Kanti aber länger in der Region, seien stärker verwurzelt und auch vernetzt, wie Hermenegild Heuberger betont: „Wer an der Kanti war, der kennt sich auch noch später.“

Chancengleichheit und Standortattraktivität – das waren Themen, die den Autor zu Beginn seiner Schulzeit in Willisau definitiv nicht interessierten, auch wenn er selber aus einer so genannt tiefen sozioökonomischen Schicht stammte. Es gab viel zu bewältigen und zu entdecken in den ersten Schultagen. Am allerwichtigsten und immer wieder spannend waren dabei das Kennenlernen, die Zusammenarbeit das Zusammenleben mit den Kolleginnen und Kollegen. Von überall her kamen sie, aus Dörfern und Gemeinden, von denen der Autor zum Teil kaum etwas gehört hatte, aus Hüswil, Fischbach, Grossdietwil und Ohmstal, aus Ettiswil, Willisau, Wolhusen und Ruswil. Bauernsöhne und –töchter gab es darunter, Söhne und Töchter von Ärzten, Schreibern und Pflegefachkräften. Der eine spielte in der Blasmusik, der andere liebte das neu aufgekommene Snowboarden, viele waren in einer Jugendorganisation tätig. Mit dem Schuleintritt bekam die Region von einem Tag auf den anderen ein neues Gesicht – oder besser gesagt, viele Gesichter.

Spiegel regionaler und gesellschaftlicher Vielfalt

Die Vielfalt ist eines der Merkmale der Kanti, da war man sich in der Gesprächsrunde einig. Von Beginn an war die Bezirks- oder eben die heutige Kantonsschule ein Treffpunkt für die Jugendlichen aus der ganzen Region, für Jugendliche, die „etwas Geistiges machen und einen grossen Wissensrucksack erwerben wollen“, wie es Hermenegild Heuberger ausdrückt. Als Schüler/-in der Kanti wird man durch das Miteinander mit anderen sozialen Hintergründen, anderen Interessen, anderen Hobbies, anderen Fähigkeiten, Denkmustern usw. konfrontiert, man kann sich austauschen und erhält unbewusst einen Spiegel vorgehalten. Als Lehrer merkt man, wie sehr die Schüler in den Dörfern verankert sind, worauf man im Unterricht aufbauen kann.

Lokal verankert sein und global denken, das sieht Hermenegild Heuberger als grosse Chance der Kantonsschule. Entsprechend, so könnte man schlussfolgern, sind gerade regionale Kantonsschulen wie Willisau, Schüpfheim oder Beromünster Orte, die zum regionalen Zusammenhalt beitragen und gleichzeitig den regionalen Horizont erweitern helfen. Die Schüler/-innen, die ihre Bildung an der Kantonsschule erhalten, bringen ihren spezifischen und regionalen Hinter-

grund mit und tragen neue Ideen und Ansätze zurück in die Dörfer. Vielleicht ein etwas gar idealistisches Bild? Für Toni Schwingruber nicht. Er ist davon überzeugt, dass Kanti-Schüler/innen ihrem Umfeld zu Hause etwas bieten, sei es durch die Leitung einer Jugendorganisation, durch ein Theater, durch Diskussionen usw. Auch heute noch und nicht nur früher wäre das Fehlen einer Kanti diesbezüglich eine Verarmung, meint er.

Lokal verankert – aber auch akzeptiert?

Lokale Verankerung - schön und gut, ist man versucht zu sagen. Aber ist in der Realität wirklich viel davon zu spüren? Anita Wermelinger stellt fest, dass die regionale Akzeptanz der Kanti auch schon grösser war. Woran liegt das? Wer die Liste der Lehrpersonen durchgeht, merkt schnell, dass ein grösserer Teil nicht in der Region wohnt. Ist das die Erklärung? Würde es reichen, wenn die Lehrpersonen wieder vermehrt in der Region ansässig wären, um die regionale Verankerung der Schule besser zu gewährleisten?

In der Runde ist man skeptisch. Zum einen werden auswärtige Lehrpersonen nicht automatisch als etwas Negatives betrachtet, tragen sie doch ihre Perspektive und diejenige anderer Regionen und Kantone in die Schule hinein und helfen so mit, den regionalen Horizont zu erweitern. Zum anderen wird darauf hingewiesen, wie sehr sich in den letzten vier Jahrzehnten die Rahmenbedingungen verändert haben. In den 1960er- und 1970er-Jahren hatte der Bund eine Kehrtwende in der bisherigen Regionalpolitik eingeläutet. Randgebiete wurden neu als Potential wahrgenommen und mittels eines Investitions- hilfegesetzes wurde versucht, sie zu stärken. Eine indirekte Folge davon war, dass die bis anhin von den umliegenden Gemeinden finanzierte Willisauer Mittelschule im Jahr 1971 vom Kanton übernommen wurde, wie der damalige Rektor Alois Häfliger ausführte. Ab diesem Zeitpunkt hätten sich lokale Politiker nicht mehr via Finanzierung zu einem lokalen Gymnasium bekennen müssen, meint Toni Schwingruber. Dazu komme, dass die Gemeinden ihre Schüler/innen zurzeit aus verschiedenen Gründen in den Gemeinden behalten wollten, ergänzt Rektor Kaufmann, eine Herausforderung, der sich die Kantonsschule stellen müsse. Stadtpräsidentin Erna Bieri betont aber auf Anfrage, dass die Stadt Willisau immer „voll und ganz“ hinter der Kantonsschule stand und steht. Für sie ist klar, dass „ein umfassendes Bildungsangebot ein wichtiger Standortfaktor für die gesamte Region“ ist.

Im Rückblick waren die Gymnasialzeit unglaublich vielfältig. Biologie, Musik, Religion, Latein, Mathematik, Deutsch, Französisch, Bildnerisches Gestalten und später in Sursee Physik, Chemie, Philosophie und anderes mehr. Ab und zu wünschte man sich jemanden, der interdisziplinäre Zusammenhänge aufzeigte, der das Wissen in einen grösseren (Lebens-) Zusammenhang einbettete. Wie beispielsweise der Chemielehrer, der mit dem

verwirrend anregenden Ansatz überraschte, Krankheiten hätten doch auch etwas Gutes, seien nicht nur schlecht. Rückblickend bleiben gerade solche Lehrpersonen am besten in Erinnerung, Lehrerinnen und Lehrer, die herausfordernd, charaktervoll, vielleicht zuweilen schräg waren und deren Ausführungen immer wieder die jugendliche Lebenswelt berührten und über den Stoff hinaus zum Nachdenken anregten.

In Erinnerung geblieben sind insbesondere in Willisau auch kulturelle Höhepunkte. Das Musical „Atlantis“, komponiert und getextet von Lehrern und aufgeführt im Lichthof, gehörte genau so dazu wie die damals noch mehr oder weniger professionellen Theateraufführungen, bei denen der Autor einmal einen besorgten und etwas unbeholfenen Ehemann spielte.



Die Kanti hat eine lange Kulturtradition, wie sich auch beim Konzert „Quer-Beat“ im Jahr 2014 zeigte.

Kultur-Mitvermittlung

Das kulturelle Leben an der Kanti Willisau war immer schon ein fester Bestandteil des Schullebens. Alois Häfliger erinnert sich, dass die Kanti mit einem ihrer Theaterstücke sogar in Bonn auftreten durfte. In den 1990er-Jahren gab es eine kleine Musical-Tradition an der Schule und in neuester Zeit sorgte das weitgehend in Fronarbeit von den Lehrpersonen initiierte und organisierte Projekt „Swiss Made“ für einen vielfältigen Einblick in die Schweizer Kultur. Seit 2014 gibt es ein Gemeinschaftsprojekt der Fächer Bildnerisches Gestalten und Musik und immer wieder werden musikalische Akzente gesetzt, so beispielsweise im Mai 2014 mit dem Konzert „Quer-Beat“ oder 2012 mit „Musicals in Concert“ zusammen mit der Stadtmusik Willisau. Damit ist die Kanti auch als „Kultur-Mitvermittlerin“ tätig, wie Toni Schwingruber festhält. Und zusammen mit den Besuchstagen und der Ausstellung der Matura-Arbeiten kann sich die Schule so gegen aussen präsentieren. Aber reicht das? Müsste eine regionale Kantonsschule nicht noch mehr nach aussen wirken?

Mehr Engagement bitte!

„Ich kenne keinen anderen Betrieb mit dermassen breit zusammengesetzten Fachspe-

zialisten.“ Die Aussage des Geografen Igo Schaller beschreibt die Besonderheit eines Gymnasiums, wo Biologen, Historiker, Germanisten, Informatiker, Philosophen, Mathematiker, Romanisten, Musiker, Chemiker, Theologen, Sportwissenschaftler und andere Spezialisten zusammenkommen. Die fachliche Breite bietet dabei innerhalb und ausserhalb des Unterrichts immer wieder die Möglichkeit zu interessanten, fächerübergreifenden Diskussionen, sei es zu fachlichen, zu gesellschaftlichen oder zu politischen Fragen. Für Hermenegild Heuberger reicht das allerdings nicht. Die Diskussionen fänden nur innerhalb des Schulhauses statt und würden nicht nach aussen getragen, kritisiert er und wünscht sich ausdrücklich mehr Engagement bei gesellschaftlichen Debatten, mehr Charakterköpfe unter den Lehrperso-

nen, die auch mal den Mut hätten anzuecken mit unbequemen, zum Nachdenken anregenden Meinungen. Warum geschieht das nicht? Fehlt einfach der Mut zum Risiko, wie Heuberger meint?

Für Rektor Kaufmann ist klar, dass seitens der Öffentlichkeit eine gesellschaftliche und politische Einflussnahme der Lehrpersonen nicht mehr goutiert würden. Das habe sowohl mit dem im Vergleich zu früher deutlich gesunkenen Status des Mittelschullehrers als auch mit disparateren politischen Verhältnissen zu tun. Entsprechend sieht er die Aufgabe der Schule und der Lehrpersonen eher darin, „im Haus“ zu wirken, während des Unterrichts. Toni Schwingruber widerspricht, ungerne zwar, wie er meint, aber deutlich: „Auch wenn der Stellenwert der Lehrpersonen gesunken ist, haben die Lehrpersonen die Chance und ich möchte fast sagen, die Verantwortung, bei der gesellschaftlichen Entwicklung mitzuwirken.“ Dabei könnte gerade die Vielfalt an der Kanti die Möglichkeit bieten, die Schule zu einem „Nukleus gesellschaftlicher Zeitfragen zu machen“, skizziert Schwingruber seine Phantasie. Rektor Kaufmann spinnt den Faden weiter, denkt an einen Ausbau der bereits jetzt stattfindenden Podiumsdiskussionen, an Literatur- und Debattierclubs oder an eine Zusammenarbeit mit dem regionalen Gewerbe.

Sichtbare und unsichtbare Wechselwirkungen

Die Kantonsschule Willisau, das wurde im Verlaufe des Gesprächs deutlich, hat einen engen Bezug zur Region und es finden vielfältige Wechselwirkungen statt. Nebst den „harten“, nachweisbaren Faktoren wie dem Beitrag zur Chancengleichheit, zur Standortattraktivität und zur kulturellen Vielfalt gibt es auch „weiche“ Faktoren. Der Beitrag zur regionalen Kohärenz durch ein Schülernetzwerk, das bis weit über die Matura hinaus bestehen bleibt, gehört beispielsweise dazu. Oder die Erweiterung des regionalen Horizonts, indem durch das Zusammenspiel von Schülerinnen und Schülern, Lehrpersonen und den vielfältigen Bildungsinhalten etwas entsteht, das auch auf die Region Einfluss hat. Denn wenn Schüler/-innen am Ende des Tages in die Dörfer zurückkehren, in die Familie, Vereine und in den Kollegenkreis, tragen sie Ideen und Wissen, Werte und Meinungen und auch Fragen mit sich.

Solch weiche Rückwirkungen sind meistens schwer zu fassen und zu benennen. Und vielleicht wird es in Zukunft zu den Herausforderungen einer regionalen Kantonsschule gehören, das Potential, das sowohl seitens Schülerschaft wie seitens Lehrpersonen in ihr steckt, wirkungsvoller, besser zugänglich und sichtbarer zu machen. Denn eines ist klar. Ohne Unterstützung der Öffentlichkeit und ohne Persönlichkeiten, die hinter einer regionalen Kantonsschule stehen, wird es nicht gehen. Der Ausbau von Willisau zur Maturitätsschule und der Bau des neuen Traktes im Jahr 2003, der an diesem Standort gegen den Willen kantonaler Verantwortlicher durchgesetzt wurde, sind deutliche Beispiele dafür, wie stark die Kantonsschule und die Aufrechterhaltung des gesamten Bildungsangebotes auf der Landschaft von Persönlichkeiten und der Bevölkerung in der Region abhängen. Das war bei der Gründung der Schule im Jahre 1865 so und das wird auch in Zukunft so bleiben.

Zeitreise

Aus vergangenen Lehrplänen

Ziel des Religionsunterrichts am Gymnasium und Lyzeum ist:

1. eine dem Stande der übrigen Bildung entsprechende tiefere Erkenntnis der katholischen Religion und Weltanschauung und ihrer geschichtlichen und kulturellen Auswirkungen.
 2. das bewusste Leben des Schülers in und aus der Gnade Gottes und die lebendige Anteilnahme am Leben der Kirche.
- Religion ist Leben und lebenswert, dies soll dem nach Selbständigkeit strebenden jungen Menschen in der Seele vertieft werden.

aus dem Lehrplan für „katholische Religionslehre“ aus dem Jahr 1963/64.

Ein Zwei-Generationen-Werk

Betrachtungen zur Gesamtanlage der Maturitätsschule Willisau

Die vor über 40 Jahren errichtete Kantonsschule Willisau besetzt auf dem Schlossfeld eine wichtige Stelle. Zusammen mit weiteren Bauten für Schule und Sport ist sie Teil eines grossen Campus. Die Erweiterung von 2004 hat das Schulhaus verändert. Dank dem feinen Gespür der Architekten und der Verwendung von Beton ist die Schule bis heute eine Einheit geblieben.

von Gerold Kunz

Zur Einweihung der neuen Kantonsschule hatten sich 1972 über 200 geladene Gäste in Willisau eingefunden. Regionale Zeitungen wie der «Willisauer Bote», das «Willisauer Volksblatt», der «Oberwiggertaler», der «Anzeiger vom Rottal», aber auch die Luzerner Tageszeitungen («Vaterland», «Luzerner Tagblatt», «Luzerner Neuste Nachrichten») berichteten ausgiebig über das gesellschaftliche Ereignis, das weit über Willisau ausstrahlte. Unter den Gästen befanden sich neben den knapp 30 Vertretern der Schule zwei Nationalräte, sechs Regierungsräte, 16 Grossräte und der Grossratspräsident, die siebenköpfige Landerwerbskommission und der kantonale Erziehungsrat.

Der Architekt Walter Imbach, der den Architekturwettbewerb gewonnen hatte, wurde von seinem Bauführer Bruno Willisegger, den Ingenieuren Albert Gmeiner und Beat Meyer sowie den Bauunternehmern Erwin sowie Robert Stutz begleitet. Diese hatten dem prägnanten Gebäude auf dem Plateau oberhalb Willisaus das neuartige Gesicht gegeben. Der in Sichtbeton ausgeführte Bau, die «erste neue Kantonsschule der Landschaft», wie ihn das «Vaterland» pries, war unverkennbar ein Beitrag zum modernen Architekturverständnis. Zum Zeitpunkt des Wettbewerbs, 1969 unter Luzerner Architekten durchgeführt, war das Schlossfeld nahezu unbebaut. Zur Aufgabenstellung zählten auch die Dreifachturnhalle und das Schwimmbad, die im Auftrag der Stadt Willisau erstellt wurden. Auch eine Erweiterung nach Westen war in den Plänen bereits enthalten. Wichtiges Anliegen des Entwurfs ist der offene Platz zwischen den Sport- und den Schulbauten, unter dem sich die Garderoben befinden. Wie bei einem Scharnier verschränken sich hier die beiden Nutzungen.

Schulhausbau in der Nachkriegsmoderne

Prägnantes Merkmal der Kantonsschule von 1972 ist der schwebend wirkende Oberbau, der sich über dem Sockelgeschoss erhebt. Dem Rücksprung im Zwischengeschoss kommt die Funktion einer Fuge zu. Hier werden die Sondernutzungen, wie das Rektorat, das Lehrerzimmer, die Dienstwohnung, das Sprachlabor und die Toilettenanlagen, angeordnet. Der quadratische Grundriss lässt jenen Sinn für Ordnung erkennen, der dem



Die Terrasse über dem verlängerten Sockel verbindet den Hauptbau von 1972 und die Erweiterung von 2004 zum Generationenwerk. Foto: Gerold Kunz.

Systemdenken eigen ist. Die ringförmige Anordnung der Klassenzimmer im Obergeschoss gibt dem Gebäude einen markanten Abschluss und diente dem Architekten zur Verankerung des Gebäudes im Gelände. Er wollte auf dem Schlossfeld einen Merkmals setzen.

Heute zeigt sich das Schlossfeld als eine Ansammlung verschiedener schulischer und sportlicher Einrichtungen ohne gemeinsamen Bezug. Die Chance, neben dem historischen Städtchen ein Schulquartier zu entwickeln, wurde nicht gepackt. Der Haupteingang zur Schule liegt verborgen und nimmt eine untergeordnete Stellung ein. Damit geht auch eine der zentralen Qualitäten des Ursprungsbaus verloren.

Akzentuierte Architektur

Denn mit der zentralen Halle führte Architekt Walter Imbach ein wichtiges gemeinschaftsbildendes Gestaltungselement ein. Die pädagogischen Reformbewegungen machten

auch vor der Schule in Willisau nicht halt. Die abgewinkelte Treppe dient der Verbindung der Geschosse. Die Halle ist insbesondere auch eine Aula für Veranstaltungen der Schule. Bereits bei der Eröffnung wurde sie in diesem Sinn genutzt. Bis heute ist sie ein wichtiger Kommunikationsraum der Schule geblieben, da hier die Abläufe im Schulbetrieb transparent werden.

Mit dem Bau in Willisau nimmt der Architekt viele Bezüge zu Schulhausbauten der Nachkriegsmoderne auf. Mögliche Vorbilder könnten für Imbach die 1962–1964 erbaute Kantonsschule Baden von Bruno und Fritz Haller, von der er den strengen Raster übernahm, oder die Bauten Walter Maria Förderers in Schaffhausen (Kantonsschule 1963/66) und St. Gallen (Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften 1959/60), die ihn zum plastischen Baukörper inspirierten, gewesen sein. Für Imbach, der seine Studien in Wien absolvierte, zählen im Rückblick die Funktionalität, die plastische Ausbildung und die klare Ordnung zu den



Das Modell des Wettbewerbsprojekts für die neue Kantonsschule von 1971 des Architekten Walter Imbach zeigt den Vorplatz, der als Scharnier die Schule mit dem Sportzentrum verbindet.

wichtigsten Qualitäten seines Werks. Diese hätten auch seinem Wiener Professor Roland Rainer gefallen, betont Imbach 2014 im Gespräch mit dem Verfasser dieses Textes.

Trotz seiner akzentuierten Architektur hat der Neubau in Fachkreisen wenig Resonanz gefunden. Zu zahlreich sind die Gymnasien, die in den Jahren um 1970 in der Schweiz realisiert wurden. Einzig der Umstand, dass in Beromünster gleichzeitig und nach denselben Plänen eine weitere Kantonsschule entstand, macht im Rückblick aus der Kantonsschule Willisau einen besonderen Fall. Wie in Reussbühl und Sursee wurden auch in Willisau und Beromünster aus ökonomischen Gründen – und weil es die ähnlichen Raumanforderungen erlaubten – zwei Kantonsschulen auf der Grundlage identischer Pläne erstellt. Während Max Wandeler für Reussbühl und Sursee seinen Bau in Elementbauweise errichtete, setzte Walter Imbach die Schulen in Beromünster und Willisau als konventionelle Massivbauten um. In Beromünster realisierte der Architekt in der Halle eine gerade Treppe, um so einen anderen Ausdruck zu erhalten.

Weiterbauen

Gegen eine in den Augen des Architekten unsensible Veränderung des Schulgebäudes wurde Walter Imbach 1997 beim Kantonsbaumeister Urs Mahlstein vorstellig. Er erfuhr an den Jubiläumsfeierlichkeiten zum 25-jährigen Bestehen des Sportzentrums von geplanten Anpassungen im Zwischengeschoss der Kantonsschule. «Als seinerzeitiger Gewinner des Wettbewerbs und für die Ausführung verantwortlicher Architekt» protestierte Imbach erfolgreich gegen eine Vergrößerung der zurückversetzten Räume im Zwischengeschoss, die nur auf Kosten der «Einschnürung» hätten realisiert werden können. «Bei der «Einschnürung» handelt es sich um einen prägnanten Rücksprung in den Fassaden, welcher den dreigeschossigen Baukörper entsprechend der Raumfunktionen vertikal gliedert. Architektonisch zum Ausdruck gebracht wird diese Gliederung, indem der Fassadenrücksprung als Kontrast mit Douglasienholz gestaltet ist», erklärte Imbach in wenigen Worten das Gestaltungskonzept von 1969.

Seine Intervention konnte den Ausbau dennoch nicht unterbinden. Nach dem 1995 gefällten Entscheid des Grossrats (heute Kantonsrat), die Kantonsschule Willisau zur Maturitätsschule auszubauen, musste die Schule vergrössert werden. Im September 2000 schrieb der Kanton einen öffentlichen Architekturwettbewerb aus, der von den Architekten Tom Keller, Ueli Lehmann und Franziska Felber gewonnen wurde. Auch Walter Imbach nahm am Verfahren teil. Seinem Vorschlag, die Schule mit einem zweiten, ebenfalls quadratischen Gebäude zu erweitern, folgte die Jury nicht.

Doch auch die siegreichen Architekten orientierten sich am Gestaltungskonzept Imbachs. «Die Verkleidung der Fassaden mit vorgehängten Betonelementen und die Douglasienfenster, verbunden mit der Weiterführung der Kanten von Sturz der Fenster im Erdgeschoss des Altbaus und der darüber liegenden Brüstung unterstützen das Bild einer Gesamtanlage», hielten sie in ihrem Baubeschrieb fest. Diese Haltung überzeugte auch die Fachjury, die dem Projekt in der Überarbeitung den Zuschlag gab. Damit wurde ein Projekt ausgewählt, das ein harmonisches Weiterbauen anstrebte.

Mit dem 2002/04 erstellten Erweiterungsbau wurde Imbachs Konzept verändert. Die Halle hat in der Neukonzeption an Bedeutung verloren. Stattdessen ist zwischen Hauptbau und Erweiterung über dem verlängerten Sockel als drittem Gestaltungselement eine Terrasse entstanden, eine Komposition, die den Architekturhistoriker Fabrizio Brentini an die 1956–1961 erbaute Kantonsschule Freudenberg in Zürich von Jacques Schader erinnert. Der Vorplatz des Erweiterungsbaus wurde nun zum Hauptzugang. Die Verbindung über die Terrasse oder über den Korridor im Untergeschoss lässt eine gleichwertige Nutzung der beiden Schultrakte zu. Mit dem zweigeschossigen Mehrzwecksaal und der Umplatzierung der Mensa wird der Neubau zum eigenständigen Trakt innerhalb der Anlage. Diesem Gedanken folgten die Architekten auch in der Übernahme des Baumaterials. Mit dem Sichtbeton verbanden sich die beiden Bauten zur baulichen Einheit.

Architektur in Beton

Die Vorliebe der 1960er-Jahre für die Verwendung von Sichtbeton ist bei vielen öffent-



Unterschiedliche Architekturauffassungen trotz gleichem Baumaterial: Während Walter Imbach seinen Schulhausbau plastisch aufformt, machen die Architekten Tom Keller, Ueli Lehmann und Franziska Felber den Erweiterungsbau zum präzise gefügten Baukörper. Fotos: Gerold Kunz.

lichen Bauten dokumentiert. Nicht nur Schulen, auch Gebäude wie Kasernen, Kirchen, Spitäler oder Verwaltungsgebäude wurden ab den 1960er-Jahren vor allem in Sichtbeton gebaut. Als Material hatte der Sichtbeton seinen Siegeszug in die Moderne angetreten. Ausgehend von der Avantgardebewegung in den frühen 1920er-Jahren prägte der Sichtbeton das Neue Bauen und nach dem Zweiten Weltkrieg die westliche Architektur, so auch

die Kantonsschule Willisau. Hier wurde das Material zur Zeit der Entstehung weder vom Auftraggeber noch von der Bevölkerung in Frage gestellt. Beton war der Baustoff seiner

blikationen wie «Bauen als Umweltzerstörung» brachten 1973 die Stimmung in der Bevölkerung auf den Punkt. Die Faszination am Baustoff blieb während Jahren nur unter Architekten erhalten. 30 Jahre mussten vergehen, bis der Beton als Baumaterial wieder akzeptiert wurde.

Die in einem zeitlichen Abstand einer Generation errichteten Schulhausstrakte zeigen, wie unterschiedlich der Umgang mit dem Material sein kann. Während bei Imbach die plastischen Qualitäten des Betons zum Thema gemacht werden, unterstützt beim Bau von Felber, Keller, Lehmann der Beton die Wirkung des Gebäudes als Präzisionsprodukt: Klare Linien, scharfe Kanten und flächenbündig eingesetzte Fensterrahmen ergeben einen kristallin geschliffenen Bau. Mit der grosszügig bemessenen Auskragung nimmt der Erweiterungsbau auf die Gestaltung seines benachbarten Gebäudes Bezug. Diente bei Imbach das Thema der Fuge der Gliederung des Baukörpers, liest sich der Rücksprung bei der Erweiterung als messerscharfer Schnitt ins Gebäudevolumen. Dank diesen feinen Bezugnahmen und dem gemeinsamen Baumaterial ist aus dem ehemaligen Solitärbau auf dem Schlossfeld ein bemerkenswertes Zwei-Generationen-Werk geworden.

Zeit, und es gab keinen Grund, beim Schulhausbau darauf zu verzichten.

Die zügellose Anwendung des Betons, insbesondere im Ingenieur- und Autobahnbau, führte schon wenige Jahre nach der Eröffnung der Kantonsschule zur totalen Diskreditierung «dieses Werkstoffs, der alles konnte und ewig zu halten versprach», wie der ETH-Professor Arthur Rüegg 2004 ausführte. Pu-

Gerold Kunz ist Architekt ETH und Denkmalpfleger des Kantons Nidwalden.

Bildung



Was meines Erachtens genauso wichtig ist wie die Vermittlung akademischer Fähigkeiten ist die Bildung im sozialen Bereich. Durch das Zusammenleben machen wir Erfahrungen mit so vielen unterschiedlichen Persönlichkeiten, die uns in einem nicht geringen Mass prägen. Ein Maturand ist für mich jemand, der zwar etwas von Fontanes Werken und Integralrechnungen versteht, sich jedoch auch in der Gesellschaft angemessen zu bewegen vermag.
Anja Meier, 5. Klasse



Unterrichten:
Anregen
Sensibilisieren
Herausfordern...
Annemarie Höhn, Deutsch



Bis zur Matura sollte man nicht nur wissenschaftliche Inhalte lernen und verstehen, sondern diese auch hinterfragen können. Eine skeptische Einstellung sollte meiner Meinung nach erlernt werden. Dies ist noch zu wenig der Fall.
Manuel Küng, 5. Klasse



Diese Welt kann sich glücklich schätzen!
Jahr für Jahr erlebe ich, wie die grossartigsten und wunderbarsten Menschen ihre Ausbildung abschliessen und sich der Gesellschaft zur Verfügung stellen.
Erik Althaus, Mathematik

Die musische „Brutstätte“

Die kulturelle Tradition der Kantonsschule Willisau.

Die vor über 40 Jahren errichtete Kantonsschule Willisau besetzt auf dem Schlossfeld eine wichtige Stelle. Zusammen mit weiteren Bauten für Schule und Sport ist sie Teil eines grossen Campus. Die Erweiterung von 2004 hat das Schulhaus verändert. Dank dem feinen Gespür der Architekten und der Verwendung von Beton ist die Schule bis heute eine Einheit geblieben.

Werner Amstutz

Als Paul Vonarburg am vereinbarten Treffpunkt von seinem Roller steigt und den Helm absetzt, wirkt er nicht im Geringsten wie ein Pensionär, und wenn er, entspannt am Tisch sitzend, er wähnt, was er alles macht, dann weiss der Zuhörer: Hier sitzt einer, der etwas zu erzählen hat – ein idealer Partner, um die musische Geschichte der Kantonsschule Willisau nachzuzeichnen.

Paul Vonarburg unterrichtete 36 Jahre (1974–2010) Musik an der Kanti Willisau. Er startete an einer Mittelschule ohne Matura mit etwa 200 Schülern, die nach den ersten vier Jahren Gymnasium nach Sursee oder Reussbühl wechseln mussten; er erlebte den Ausbau zur Maturitätsschule mit siebenjährigem Gymnasium. Und er baute das Schwerpunktfach Musik im jetzigen sechsjährigen Gymnasium mit rund 700 Lernenden auf.

Theater, Musical, Bands und Chöre

«Die musische Ausbildung gehörte – wenn auch nicht immer offiziell – von jeher zum Bildungsprogramm der Mittelschule. »So schreibt alt Rektor Alois Häfliger in seinem Buch «100 Jahre Kantonale Mittelschule Willisau 1865–1965». Seit Beginn der Schule waren Theateraufführungen und «musikalisch-gesangliche Darbietungen» Produkte dieser musischen Ausbildung. Paul Vonarburg übernahm zusammen mit Ruedi Frey von Emil Pic Peyer die Regie des Schultheaters – damals natürlich eine unbezahlte Zusatzaufgabe. Zuerst führten die beiden traditionelle Stücke wie «Das Gespenst von Canterville» auf, dann aber experimentierten sie immer wieder mit neuen Formen (Schattenspiel, szenische Aufführung der Carmina Burana, Collagen).

1985 beschloss Vonarburg, zum Internationalen Jahr der Jugend und dem Europäischen Jahr der Musik ein Musical aufzuführen. Da nichts Passendes existierte, schrieb er das Stück gleich selbst: «Im Chäller oder d'Sag vom Mond». Natürlich konnte er auf die Hilfe seiner Kollegen zählen: Ruedi Frey war Co-Regisseur, Werner Käufeler besorgte das Bühnenbild. Der grosse Erfolg spornte Paul Vonarburg an, und 1989 schrieb er zusammen mit dem Englischlehrer Tony Ledergerber das Musical «Atlantis», das die 80 Akteure und einige Kollegen sowie den Hauswart bis an die Grenzen forderte und zu einem



Carmina Burana im Lichthof aus dem Schuljahr 1986/87. Foto: Jahresbericht 1986/87, S. 9



Paul Vonarburg am Klavier und Werner Käufeler: „Bilder einer Ausstellung“, 1982. Foto: Archiv KSW



Die Schwerpunktfachklasse Musik begeisterte anfangs 2016 mit einem Programm zu Michael Jackson. Foto: M. Egli

gewaltigen Erfolg führte. Es folgten 1992 «One Way Street», 1998 «Black Spider» (im «Mohren»-Saal mit einer zweistöckigen Bühne!) und 2002 «The Ballad of the Sad Café». Zum bewährten Team Vonarburg (Musik) und Ledergerber (Texte) gehörte ab 1989 Urs Laube, Lehrer für bildnerisches Gestalten, der mit Können und riesigem Einsatz die Bühnenbilder gestaltete. «Das Bühnenbild ist wie eine Ausstellung», betont Vonarburg.

Natürlich waren die Musiklehrer immer auch zuständig für die Leitung der Kantichöre und Bands. Mit Ruedi Kaufmann, der auch den Projektchor Willisau gründete, kam ein begeisterter Chorleiter an die Kantonsschule. Mehrere Jahre leitete das Gespann Vonarburg/Kaufmann die Sommerkonzerte, an denen Orchester, Bands und Chöre der Kanti zeigten, was sie das Jahr hindurch gelernt hatten. Grosse Chorprojekte folgten ab 2002.

Ab 2003 baute der Theaterpädagoge Urs Steiner die Theatercompagnie Kantonsschule Willisau auf. Er verstand es, während oft harter Proben, in den Jugendlichen schauspielerische Qualitäten zu wecken, die immer wieder überraschten. Drei Produktionen erarbeitete er bis zu seinem unerwarteten Tod 2007: «Starteins – The survival of the fittest», «Ein Sommernachtstraum» und «Prinzessinnenrevue». Seine Frau betreute als Übergangslösung «Parzival», und 2010 übernahm Reto Bernhard die Theatercompagnie. Er inszenierte «Die Physiker», «Das grosse Heimweh des Odysseus», «Von Liebe, Elfen und Zaubertrank» und 2013 «Leonce und Lena».

Ausstellungen

«Natürlich wurden auch im bildnerischen Bereich Leistungen erbracht, die über die Kanti hinauswirkten», ergänzt Paul Vonarburg. Werner Käufeler und Urs Laube haben neben ihrer Arbeit als Lehrer nicht nur wertvolle Arbeit als Bühnenbildner für die Produktionen der Kantonsschule geleistet, sondern als Künstler ihre Werke häufig ausgestellt. Herbert Werder, Lehrer für technisches Gestalten, baut Bühnenbilder für verschiedene Theater und arbeitet als Maler und Skulpteur.

Die Kantonsschule als Kulturvermittler

Für die Kantonsschule Willisau ist es wichtig, in der Region verwurzelt zu sein. Deshalb spannt die Schule immer wieder mit externen Organisationen zusammen. 2002 organisierte Ruedi Kaufmann ein Konzert der Sonderklasse: In der Festhalle Willisau sangen 400 Sänger der Kantonsschule und der Oberstufe Willisau mit Freddy Washington und den Philadelphia Singers «All for Gospel»! Rund 150 Jugendliche aus Willisau – darunter der 60-köpfige Kantichor – führten in der Karwoche 2008 die Rockoper «Jesus Christ Superstar» auf. Vor einem begeisterten Publikum sang der Kantichor im Mai 2012 in der

Festhalle das Programm «Musical in Concert», unterstützt vom Bläserorchester der Stadtmusik Willisau. 2013 schliesslich begeisterten die drei Willisauer Jugendchöre SingIn!, Salto Vocale und der Kantichor ihr Publikum in der Aula der Kantonsschule mit Schweizer Hits. Seit 2004 gibt es «Kultur in der Aula». In Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Willisau und der Rathausbühne werden Konzerte, Theater, Kabarets und so weiter in der Aula der Kantonsschule aufgeführt.

Im Rahmen der Volkshochschule Willisau startete die Reihe «Willisauer spielen»: Am 30. März 1982 spielte Paul Vonarburg Musorgskis «Bilder einer Ausstellung». Zeichenlehrer Werner Käufeler hatte dazu einen eigenen Bilderzyklus geschaffen, welcher dem Publikum im Anschluss an das Konzert vorgestellt wurde. «Da musste ich noch schwer üben, ich bin ja kein Megapianist!», meint Vonarburg im Gespräch. Der Literaturzirkel wurde von Fritz Egli, Deutsch- und Lateinlehrer, geleitet, und der Geschichtszirkel von Paul Hubatka, Deutsch- und Englischlehrer. Sowohl «Willisauer spielen» als auch die bei-

den Zirkel stehen noch heute auf dem Programm der Volkshochschule und werden von Lehrern der Kantonsschule betreut und geleitet.



Die Theatercompagnie, neu unter der Leitung von Erich Slamanig, thematisierte das Schuljubiläum auf ihre Weise. Foto: M. Egli

Ausbildung mit Ausstrahlung

«Es war mir immer schon wichtig, dass wir die Schüler von der Primarschule abholen und ihnen eine fundierte Ausbildung vermit-

teln konnten», betont Paul Vonarburg. Für die Mitwirkenden der Musicals sei es jeweils ein Erlebnis gewesen, wenn sie nicht nur in Willisau, sondern auch in Luzern in der Boahalle aufgeführt wurden. Dank der fundierten Ausbildung und der musikalischen Förderung im Anschluss an die Primarschule konnten sich einige Talente entwickeln. Am bekanntesten dürfte Urs Bühler sein, der als Sänger bei «Il Divo» einem Millionenpublikum auf der ganzen Welt bekannt ist. Ludwig Wicki (Dirigent), Stefan Hodel (Komponist), Markus Ineichen (Musiker, Audio Engineer) genauso wie weitere Musiker haben ihre Berufswahl mindestens teilweise dem engagierten Wirken Paul Vonarburgs zu verdanken.

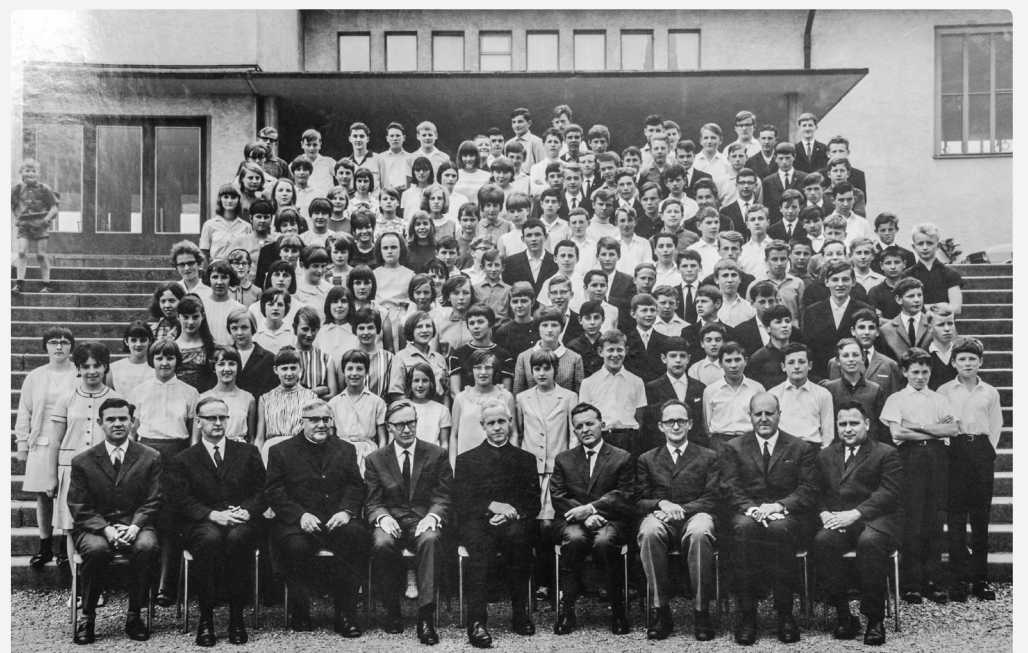
Nach einem angeregten Gespräch, das von Paul Vonarburg mit Presseartikeln und Fotos ergänzt wurde, schwingt sich der «Pensionär» wieder auf seinen Roller: Ein weiterer Termin wartet.

Werner Amstutz unterrichtet seit 1988 Deutsch und Englisch an der Kantonsschule Willisau.

Zeitreise



Gesamtfoto 1908



Gesamtfoto 1966

Einblick in die Vielfalt des Kantilebens

Victor Kaufmann
55, Rektor der
Kantonsschule
Willisau



Mit Optimismus in die Zukunft

Der Besucherandrang war riesig. Über 2000 Interessierte erlebten am «Sonntag an der Kanti» die beeindruckende Vielfalt der Kantonsschule Willisau. In 47 Ateliers konnte gestrickt, gebräut und ge-

NACHGEFRAGT

rechnet werden. Der «Willisauer Bote» war vor Ort, besuchte sechs Ateliers und hat mit dem Rektor über Herausforderungen der Zukunft gesprochen sowie auf die erfolgreiche 150-jährige Geschichte zurückgeblüht.

Ob Sonnenbeobachter, Sprachkünstler oder Sportinteressierte: Jeder fand am «Sonntag an der Kanti» das passende Atelier. Sind Sie stolz auf dieses breite Angebot?

Sehr stolz. Wir zeigen die Breite und Vielfalt gymnasialer Bildung. Natürlich vermittelten wir am Sonntag vor allem die attraktiven Seiten des Unterricht-Alltags. Die Grundlagenarbeit und das weniger spektakuläre Büffeln von Theorien und Texten standen nicht im Vordergrund der Ateliers. Trotzdem konnten wir selbstbewusst präsentieren, was wir an der Kanti täglich lehren und lernen.

Monatelang haben sich Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler auf den grossen Tag vorbereitet. Hat sich der grosse Aufwand gelohnt?

Auf jeden Fall. Schülerinnen und Schüler konnten ihre Interessengebiete einem breiten Publikum vorstellen. Zudem diente der Anlass als Anreiz für zukünftige Schüler sowie als Einblick für Eltern und nicht zuletzt als Werbung gymnasialer Bildung für politische Entscheidungsträger.

150 Jahre Kantonsschule Willisau. Weshalb ist es wichtig, ein solches Jubiläum zu feiern?

Es ermöglicht, uns auf die Geschichte zu besinnen und daraus Motivation für zukünftige Hürden zu gewinnen.

Während 150 erfolgreichen Jahren hat die Kantonsschule Willisau viele Hürden genommen. Wie sehen die Herausforderungen in der Zukunft aus?

Die Herausforderungen sind leider zahlreich. Das Dauerthema der letzten Jahre, die Sparmassnahmen und deren Umsetzung, werden uns weiter belasten. Abbau von Lektionen und Verwaltungspensen drücken auf die Stimmung und sind nicht sehr motivationsfördernd. Die Erhöhung der Unterrichtsverpflichtung, wie im KP17 aufgeführt, auch nicht. Zudem müssen wir mit stagnierenden oder gar rückläufigen Schülerzahlen rechnen, dies aufgrund der demografischen Entwicklung. Doch ich bin trotzdem zuversichtlich. Mit unserem breiten Angebot und unserer fachlichen Kompetenz sind wir wichtiger Bestandteil einer erfolgreichen Zukunft der Region. Besucher haben am Sonntag erlebt, dass es das (Unter-)Gymnasium für einen Teil unserer Kinder einfach braucht.

Manuel Küng



Musizieren...

MUSIK Jeden Montagmorgen probt das Kanti-Orchester für seine Auftritte. Immer mit dabei ist Yves Wüest (links) aus Willisau. Seit zehn Jahren spielt er Violine. Der 17-Jährige hat zwei Geschwister an der Kantonsschule und besucht das Schwerpunktfach Physik und Mathematik. Im Rahmen des «Sonntags an der Kanti» probt das Orchester jedoch gleich dreimal. Besucherinnen und Besucher können die Proben aus der Beobachter-Perspektive miterleben oder gar selbst ein Instrument in die Hand nehmen. Und so das Gefühl erleben, in der Gruppe zu musizieren, auf die anderen zu hören, um gemeinsam etwas auf die Beine zu stellen.



...berechnen...

PHYSIK Naturwissenschaften sind nur was für die Grossen? Milo Müller aus Willisau sieht das anders. Der Siebenjährige will genauer wissen, was es mit der Erdrotation auf sich hat und wie das Foucaultsche Pendel einen Beweis für diese erbringt. Physiklehrer Jürg Broch erklärt es ihm gerne – mit Begeisterung für sein Fach. Am «Sonntag an der Kanti» stellt er sein Wissen den ganzen Tag zur Verfügung. Ein riesengrosses Pendel und ein Globus helfen ihm bei der Veranschaulichung. Milo Müller ist jedoch nicht nur von den Naturwissenschaften fasziniert: «Das Konzert der Blues-Brothers in der Aula war auch super.»



...zurückblicken...

LATEIN Taschenrechner mal anders: Der Altbürer Silvan Habicher lernt im Atelier «Schola Romana», mit welchen Hilfsmitteln im alten Rom gerechnet wurde. Addieren und Subtrahieren mit Steinchen und Brett. Auch schreiben kann er auf eine bisher ungeübte Weise. An die Stelle von Kugelschreiber und Papier rücken Feder und Tafel. Der Maturand erfreut sich an den antiken Utensilien der römischen Schule. Er ist geschichtlich interessiert und hat seine Maturaarbeit über die Vergangenheit des Südtirols verfasst.



...argumentieren...

PHILOSOPHIE Die Philosophie-Lehrer Yves Bossart (links) und Bruno Keller diskutieren mit den Besuchern über philosophische Gedankenspiele. Diese sorgen für hitzige Debatten, bei welchen sich über 70 Mitdiskutierende beteiligen. Darf man ein Menschenleben opfern, um andere zu retten? Sind wir frei in unseren Entscheidungen? Was bedeutet es, Verantwortung zu übernehmen? Bei solchen Fragen gilt es, präzise und widerspruchsfrei zu argumentieren um sich selbstbewusst eine eigene Meinung zu bilden. «Diese Kompetenzen zu fördern ist neben der Wissensvermittlung eine zentrale Aufgabe Schule.», sagt Yves Bossart.



...stricken...

TECHNISCHES GESTALTEN Ein Lampenschirm aus weit über Hundert Wollknäueln und Hunderttausenden von Maschen schmückt seit Sonntag den Lichthof der Kantonsschule Willisau. Ein Projekt mit geschichtlichem Hintergrund: Als der A-Trakt noch als Aula der Schule gedient hatte, fand sich genau dort eine Lampe, wo nun das gestrickte Meisterwerk hängt. Auch Mathematiklehrerin Cornelia Geher-Weibel (links), Simone von der Geerst (Mitte), die sich am Theaterprojekt der Kantonsschule engagiert, und Englischlehrerin Manuela Freihofer (rechts) helfen mit, das Strickprojekt zu verwirklichen und Farbe in den Lichthof zu bringen.



...und gestalten – seit 150 Jahren.

BILDNERISCHES GESTALTEN Noah Krummenacher (links) und Fabian Mehr aus Willisau sind künstlerisch begabt. In ihrem Atelier präsentieren sie die Technik des Tiefdrucks und legen gleich selbst Hand an, um das Jubiläumslogo der Kantonsschule Willisau auf Papier zu bringen. «Ich finde es toll, auf dem Weg zur Matura meine kreative Ader ausleben zu können», sagt Fabian Mehr. Die beiden besuchen das Ergänzungsfach «Bildnerisches Gestalten» und schliessen die Schule diesen Sommer ab.

Fotos und Text Manuel Küng

LEITARTIKEL



von
Norbert Bossart

Schulunterricht an einem Sonntag – geglückt ist die Premiere in der Geschichte der Kantonsschule Willisau. Ein weiterer Höhepunkt, mit dem die Kanti ihr 150-Jahr-Jubiläum feiert. Die «alte Dame»

Eckpfeiler der Chancengleichheit

bewies am Sonntag, dass sie «nicht nur rüstig, sondern richtig fit ist», wie Rektor Kaufmann stolz festhält. Vom Bandworkshop über eine «Schola Romana» bis hin zum Sezieren eines Ferkels: Schülerschaft und Lehrkräfte luden gemeinsam Jung und Alt zu 47 Ateliers ein. Hier war erleb- und erfahrbar, wie vielfältig die gymnasiale Bildung ist. Über 2000 (!) Besucherinnen und Besucher nutzten diese Chance.

Dieser immense Aufmarsch macht augenscheinlich, wie stark verwurzelt die Kanti Willisau im Luzerner Hinterland ist. Zu Recht ist die Bevölkerung stolz auf eine kleine, aber feine Kanti, an der eine familiäre Atmosphäre herrscht. Hier sind die Schüler keine Nummern, sondern man ist sich vertraut.

Die Kantonsschule Willisau ist ein wertvolles Bildungsinstitut, das aus der Hinterländer Bildungslandschaft nicht mehr wegzudenken ist. Denn ein Gymnasium quasi vor der Haustür ist wichtig für die Chancengleichheit – insbesondere für all jene schulischen Talente, die an der Peripherie des Kantons wohnen. Höhere Bildung muss für alle zugänglich sein.

Langzeit- oder Kurzzeitgymi – die freie Wahl ist ein Eckpfeiler der Chancengleichheit. Gerade die gestaffelte Zugangsmöglichkeit an die Kanti trägt den individuellen Fähigkeiten und der Entwicklung des einzelnen Schülers Rechnung. Dennoch wird das bewährte Langzeitgymi in der Zeit des Spardrucks im Kanton Luzern wieder infrage gestellt. Wollen wir die akademische Nachwuchsförderung weiterhin ernst nehmen, können wir uns solche Sparideen ersparen.



Plakat und Programmheft wurden von Urs Laube gestaltet, gelayoutet und gesetzt.



Religion u. Ethik: Der heilige Tag der Woche



Geografie: Goldwaschen



Biologie: Sektion eines Ferkels



Informatik: Programmieren eines Lego-Roboters



Chemie: Magic Science Tricks



Sport: Bogenschiessen

Papeterieshop wurde zum Falafelstand

WILLISAU Am letzten Mittwochabend fand das ereignisreiche Jubiläumsjahr der Kantonsschule Willisau mit einem Fest für die ganze Schulgemeinschaft einen gemütlichen Abschluss. Im Mittelpunkt standen für einmal vor allem die Jüngsten der Schulgemeinschaft.

Mittwochabend, 22 Uhr, Terrasse der Kantonsschule: Alle Kantischüler zählen den Feriencountdown von zehn bis null herunter. Dann werden Hunderte von Ballons in den Abendhimmel entlassen und entschweben in die Abenddämmerung.

Der besondere Ausklang

Der Ballonwettbewerb bildete den Abschluss der grossen Schuljahresendparty zum Ausklang des 150-Jahr-Jubiläums. Verschiedene Klassen organisierten für den Abend Verpflegung, Spiele und andere Aktivitäten für alle. Besonders engagiert waren die ersten Klassen, bei welchen die Idee eines Abschlussfests von Beginn weg auf grosse Begeisterung stiess. Sie verwöhnten Schülerinnen und Lehrpersonen mit verschiedenen kulinarischen Köstlichkeiten. Grossen Anklang fanden dabei die Falafel, welche die Klasse 1a anbot. Zeitweise bildeten sich regelrechte Schlangen vor dem schulinternen Papeterieshop, den die Klasse



Grossandrang an den Verpflegungsständen.

kurzerhand zum Falafelstand umfunktionierte. Zubereitet wurde die vegetarische Spezialität von einer Tante des aus Syrien stammenden Kantischülers Jewan Ahmed.

Nicht nur die Jüngsten der Schule trugen zum gelungenen Jahresabschluss bei. Auch vier ehemalige Schülerinnen und Schüler des Schwerpunktfachs Musik kehrten extra fürs Kantifest noch einmal an «ihre» Kanti zurück, gaben groovige Stücke zum Besten und improvisierten nach ihrem

Auftritt zusammen mit Schülern und Lehrpersonen munter weiter. Überhaupt fiel auf, wie das Fest die ganze Schulgemeinschaft zusammenbrachte: «Der Abend war eine gute Gelegenheit, um über den Klassenverband hinaus Gemeinschaft zu erleben», sagt Simone Gisi, welche die 3. Klasse der Kantonsschule besucht.

Die Bilanz zum Jubiläum

Was bleibt vom Jubiläum 150 Jahre Kantonsschule Willisau? Rektor Vic-



Mit Ballonwettbewerb das Jubiläumsjahr abgeschlossen. Fotos Philipp Lothenbach

tor Kaufmann zieht eine durchwegs positive Bilanz: «Wir haben es mit den verschiedenen Jubiläumsveranstaltungen geschafft, unsere Schule ins Rampenlicht zu stellen», meint er. Als Höhepunkt nennt Kaufmann den «Sonntag an der Kanti» im vergangenen April, der rund 2000 Besucher anzog: «Der Sonntag zeigte einem breiten Publikum unsere Freude an der Wissensvermittlung und nicht zuletzt auch unseren Stolz auf die Willisauer Kanti», betont Kaufmann.

Gerne erinnert sich der Rektor auch an die Sternwanderung, mit welcher man letzten September ins Jubeljahr gestartet war. Aus verschiedensten Richtungen trafen damals nach und nach alle Klassen auf dem Napf ein und machten so die Grösse und Vielfältigkeit der Schulgemeinschaft auf eindruckliche Weise sichtbar. Am letzten Mittwochabend setzten nun die in alle Himmelsrichtungen freigelassenen Ballons einen dazu passenden Schlusspunkt. ph.



Achtung: Bildung hilft und hat positive Nebenwirkungen.

Rita Pezzi, Deutsch.